

Jahrbuch 2019/2020

der Patriotischen Gesellschaft von 1765



Stadt der Bürgerinnen
und Bürger

Stadt der Bürgerinnen und Bürger
Jahrbuch 2019/2020 der Patriotischen Gesellschaft von 1765



Patriotische Gesellschaft

1. Thema	Bericht des Vorstands <i>Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje</i>	4
	Bürgerbeteiligung in der Corona-Krise <i>Dr. Willfried Maier</i>	10
	Das Projekt „Stadtraum für Menschen“ im Rathausquartier <i>Frank Düchting und Wibke Kähler-Siemssen</i>	18
	Bürgerbeteiligung – zwischen Legimitationsdruck und Praktikabilitätshürde <i>Jürgen Fiedler</i>	22
2. Die Patriotische Gesellschaft	Bericht der Geschäftsführung <i>Wibke Kähler-Siemssen</i>	28
	Patrioten-Honig <i>Rita Bartenschlager</i>	34
	Stiftung AlltagForschungKunst <i>Thomas Gräbel und Prof. Dr. Hille von Seggern</i>	36
3. Projekte und Kooperationen	Diesterweg-Stipendium Hamburg <i>Claudia Greiner</i>	40
	SeitenWechsel <i>Nina Carstensen</i>	43
	Kooperationen und Beteiligungen <i>Lars Graetzer, Johannes Jörn</i>	45
	I.K.A.R.U.S. e.V. <i>Dr. Klaus-D. Curth</i>	47
4. Arbeitsfelder und Aktivitäten	Arbeitskreis Denkmalschutz <i>Johann-Christian Kottmeier</i>	50
	Arbeitskreis Interkulturelles Leben <i>Dr. Arnold Alscher</i>	53
	Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung <i>Helga Treeß</i>	55
	Arbeitskreis Stadtentwicklung <i>Carl-Henning von Ladiges</i>	58
	Arbeitskreis Gutes Leben <i>Dr. Willfried Maier</i>	60
	Projektgruppe Kultur <i>Peter Engel</i>	61
	Projektgruppe Gedenktafeln <i>Dr. Friedrich Stamp</i>	62
	Projektgruppe Salon <i>Veronika Klosa</i>	64
	Der Philozirkel <i>Dr. Reinhart Schönsee</i>	67
	Themengruppe Nachhaltige StadtGesundheit <i>Prof. Dr. Rainer Fehr und Prof. Dr. Alf Trojan</i>	69
	Neue Literatur im alten Gewölbe <i>Peter Engel und Veronika Klosa</i>	71
	Aktuelles im Keller <i>Sven Meyer</i>	73
	Öffentliche Veranstaltungen	74
5. Organisation und Service	In Memoriam	80
	Vorstand und Beirat	81
	Kuratorien und Vorstände	82
	Service	83
	Impressum	84

01/

Thema

Bericht des Vorstands Stadt der Bürgerinnen und Bürger

Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje

Die Arbeit der Patriotischen Gesellschaft war im Berichtsjahr 2019/2020 vor allem durch zwei ganz unterschiedliche Impulse geprägt: Thematisch sollte die weitere Entwicklung bürgerlicher Beteiligung an der Gestaltung der Stadtrepublik im Vordergrund stehen, in den praktischen Arbeitsformen aber zwang die Corona-Pandemie ab März 2020 zu einem weitgehenden Verzicht auf persönliche Kontakte und unmittelbare Kommunikation. So unterschiedlich, wenn nicht gegensätzlich diese Herausforderungen waren, so verblüffend machen sie bei näherer Betrachtung eine Gemeinsamkeit bewusst, die allzu leicht übersehen oder als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt wird: Das Zusammenleben von Menschen in einem Gemeinwesen und dessen Mitgestaltung durch eben diese Menschen erfordern direkte Kontakte, persönliche Begegnungen und Öffentlichkeit. Diese können offenbar allein durch Strukturen, Institutionen, Organisationen und Technik nicht hinreichend wirksam vermittelt werden. Wirkliches Zusammenleben in menschlichen Gemeinschaften oder Gesellschaften ist zumindest auch auf Nähe, Gespräch, Unmittelbarkeit und Gemeinschaftserlebnisse angewiesen, wenn es durch Solidarität, Gemeinsamkeit, Identifikation und Teilhabe geprägt sein soll.

Für uns alle war es ein „AHA“-Erlebnis, wie die Notwendigkeit „Abstand“ zu halten, „Hygiene“ konsequent zu beachten sowie durch „Alltagsmasken“ Mund und Nase bei näheren Kontakten zu bedecken, die Art und Wirkung von Kommunikation und Kooperation veränderten und nicht selten behinderten. Zugleich lernten wir zu schätzen, wie technische Möglichkeiten einen gewissen Ausgleich bewirken konnten, ohne allerdings die gleiche Intensität von Kommunikation und Kooperation herstellen zu können. Für die Zukunft kann es nützlich sein, diese Erfahrungen festzuhalten und sie zu reflektieren.

Den empfindlichsten Einschnitt in unsere Arbeit stellte wohl die Absage aller öffentlichen Veranstaltungen ab März 2020 dar. Damit wurde der Patriotischen Gesellschaft ihr wichtigstes Medium gesellschaftlicher Wirksamkeit genommen: der öffentliche Diskurs. Auch soweit die Arbeitskreise und Projekte ihre Arbeit in Form von Telefonkonferenzen, Videokonferenzen und abstandswahrenden Präsenzsitzungen mit zahlenmäßig begrenzter Teilnahme im Gesellschaftsraum fortsetzten, blieb die Wirksamkeit ihrer Arbeit zumeist auf den thematischen Austausch, die Fortführung von Diskussionen und die persönliche Meinungsbildung sowie die Vorbereitung künftiger Veranstaltungen im Kreise der unmittelbar Beteiligten beschränkt.

Einen gewissen Ausgleich für den Fortfall öffentlicher Veranstaltungen konnten wir durch die zeitweise Intensivierung der Kommunikation über den Newsletter erreichen, der drei Monate lang wöchentlich erschien und über die Mitgliedschaft hinaus einen größeren Personenkreis erreichte. Seit Juli erscheint der Newsletter wieder monatlich. Im Veranstaltungsbereich konnten wir unsere Aktivitäten durch neue digitale Formate erweitern, in denen Inhalte in Online-Veranstaltungen behandelt und verbreitet werden. Sie sollen auch nach der Pandemie weitergeführt werden. Die interaktive Konferenz „Alles steht – vieles geht“, in der die Initiative „Altstadt für Alle!“ am 27. Mai Ideen für die Stadtentwicklung erarbeitet hat, war ein erster Schritt in diese Zukunft. Sieben Themen und Projektideen wurden darin entwickelt, die über den Newsletter mitgeteilt wurden und online verfügbar sind.

Eine neue Kombination von zahlenmäßig begrenztem Präsenzdiskurs und medialer Öffentlichkeit kann durch die Entwicklung eines hybriden Veranstaltungsformates erreicht werden, das die Patriotische Gesellschaft künftig in Kooperation mit TIDE anbieten wird. Geeignete Vorträge, Podiumsgespräche oder Diskussionsveranstaltungen in unseren Räumen wird TIDE nach entsprechender Absprache in Fernsehen, Hörfunk oder online übertragen und als dauerhaft verfügbare Aufnahmen der Patriotischen Gesellschaft für deren Kommunikationsarbeit zur Verfügung stellen. Durch eine Kooperationsvereinbarung mit

*Der Vorstand der Patriotischen Gesellschaft vor dem Portrait von Johann Albert Heinrich Reimarus.
V. l. n. r.: Johannes Jörn,
Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje,
Helga Treeß (2. Vorsitzende),
Dr. Willfried Maier (1. Vorsitzender) und Johannes Petersen*



TIDE hat der Vorstand dafür die rechtlichen und konzeptionellen Rahmenbedingungen geschaffen. Ein weiteres neues Kommunikationsformat bietet die Patriotische Gesellschaft künftig mit kurzen Filmen über ausgewählte Themen oder Arbeitsbereiche an. Auch die in den letzten Monaten praktizierten Telefon- und Videokonferenzen sollen bei Bedarf weitergeführt werden. Mit diesen neu entwickelten Kommunikationsformaten wollen wir auch künftig

die Wirksamkeit unserer Arbeit weiter steigern und so die Ergebnisse von Lernprozessen nutzen, die durch die Einschränkungen während der Corona-Pandemie angestoßen wurden.

Noch vor Absage aller öffentlichen Veranstaltungen konnte das Projekt „Altstadt für Alle!“ in Workshops am 25. Oktober 2019 Bilanz ziehen und seine wichtigsten Ergebnisse festhalten. Während und nach der Bürgerschaftswahl zeigte sich dann, dass die durch das Projekt angestoßene Diskussion über die Belebung der Innenstadt politische Resonanz gefunden hat und sich auch im Wahlkampf und schließlich sogar in den Koalitionsverhandlungen niederschlug. Vor allem das Ziel einer autoarmen Innenstadt erwies sich nicht nur in der Koalition, sondern auch in oppositionellen Parteien und Fraktionen als prinzipiell konsensfähig.

*I*n ähnlicher Weise spiegeln sich auch die Aktivitäten der Patriotischen Gesellschaft zur Wissenschaftspolitik

in der neuen Koalitionsvereinbarung. Diese verzichtet auf polarisierende Positionen und formuliert Ziele, die in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen, aber auch den anderen Parteien und Fraktionen sowie den wissenschaftsfördernden und wissenschaftspolitisch tätigen Stiftungen und Organisationen der Stadt kaum auf Widerspruch stoßen dürften. Damit löst die Koalitionsvereinbarung die Forderung der Patriotischen Gesellschaft ein, einen übergreifenden Hamburger Wissenschaftskonsens zu entwickeln, der über mehrere Legislaturperioden hinweg langfristig verfolgt und umgesetzt werden soll. Auch in ihren konkreten Zielen entspricht die aktuelle Koalitionsvereinbarung vielen Feststellungen und Empfehlungen der Patriotische Gesellschaft. Zum ersten Mal seit vielen Jahren legt die Koalition die finanziellen Rahmenbedingungen so fest, dass berechnete Ausstattungserwartungen der Hochschulen berücksichtigt werden. Nicht zuletzt die Hochschulpakete zwischen dem Bund und den Ländern machen das möglich. Für einen Stadtstaat, der sich als international attraktiver Hoch-



Blick vom Großen Burstah auf das Haus der Patriotischen Gesellschaft an der Trostbrücke

schulstandort nicht auf die Deckung der regionalen Studiennachfrage beschränken kann und als bedeutender Wissenschaftsstandort international anerkannte Forschung finanziert, ist von besonderer Bedeutung, dass sich der Bund nun dauerhaft an der Finanzierung von Lehre und Forschung der Hochschulen beteiligt.

*E*rfreulich ist auch, dass mit der Aufnahme naturwissenschaftlicher Sammlungen in die gemeinschaftliche Förderung der Leibniz-Gemeinschaft die Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, dass nun die im Reimarus-Saal vorgestellte Planung der Universität für ein „Evolutioneum“ als Nachfolgeeinrichtung des im Krieg zerstörten Naturhistorischen Museums verwirklicht werden kann. Die Patriotische Gesellschaft wird sich dafür engagieren, dass dieses Zentrum der Evolutionsforschung einen Standort erhält, der seine Sichtbarkeit und Zugänglichkeit in der Stadt ebenso berücksichtigt wie die bestmöglichen Voraussetzungen exzellenter Forschung. Im Sinne des von der Patriotischen Gesellschaft schon lange geforderten Hamburger Wissenschaftskonsenses wird sie sich auch für die konsequente Weiterentwicklung der Science City Bahrenfeld, den Ausbau des UKE und der Technischen Universität Hamburg sowie die Stärkung der angewandten Forschung der HAW einsetzen. Den zahlreichen in Hamburg tätigen wissenschaftsfördernden Stiftungen und Persönlichkeiten bietet dieser Wissenschaftskonsens hervorragende Möglichkeiten, die weitere Entwicklung der Wissenschaftsstadt Hamburg zielstrebig zu fördern.

Auch die thematische Arbeit der Patriotischen Gesellschaft zu Formen bürgerlicher Beteiligung an politischen Entscheidungen fand in den letzten Monaten unter Bedingungen statt, die für direkte und persönliche Kommunikation nicht förderlich waren. Dennoch gelang es, das Thema in das Zentrum der Aktivitäten dieses Jahres zu rücken. Dabei geht es nicht generell um die normierten Verfahren demokratischer Willensbildung, sondern um Möglichkeiten beratender Mitwirkung in Ergänzung der verfassungsrechtlich garantierten und gesetzlich geregelten Verfahren demokratischer Entscheidung in der Stadtrepublik. Diese sind durch die Hamburgische Verfassung grundsätzlich als Verfahren repräsentativer Demokratie der in freien und gleichen Wahlen gewählten Bürgerschaft als Zuständigkeiten zugewiesen.

*S*eit 2015 gibt die Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg der Bürgerschaft aber auch die Möglichkeit, mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Abgeordneten ein Bürgerschaftsreferendum zu beschließen und damit ein Gesetz oder eine andere Vorlage von grundsätzlicher und gesamtstädtischer Bedeutung durch einen Volksentscheid in direkter demokratischer Willensbildung durch die Mehrheit der

wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger entscheiden zu lassen. Die Wahlberechtigten müssen spätestens sechs Monate vor dem Referendum über die geplante Abstimmung informiert und die Abstimmungsfrage muss neutral gestellt werden. Gibt es eine Volksinitiative oder ein Volksbegehren zum selben Gegensand, kann deren Vorschlag auch zur Abstimmung gestellt werden, wenn er innerhalb einer Frist von 21 Tagen von mindestens fünf Prozent der Wahlberechtigten mit deren Unterschrift unterstützt wird. Die Benachrichtigung über die Abstimmung ist spätestens 21 Tage vor der Abstimmung zuzusenden. In dem ersten durch die Bürgerschaft beschlossenen Bürgerschaftsreferendum haben sich die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs gegen die vom Senat und der Mehrheit der Bürgerschaftsabgeordneten befürwortete Ausrichtung von Olympischen und Paralympischen Spielen im Jahr 1924 in Hamburg entschieden.

Weitere Möglichkeiten direkter demokratischer Willensbildung sieht seit 1996 das Hamburgische Gesetz über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid vor. Wollen Bürgerinnen und Bürger zu einem ihnen wichtigen Anliegen eine verbindliche politische Entscheidung herbeiführen, können sie als Volksinitiative dazu Unterschriften von Wahlberechtigten sammeln. Unterstützen mindestens 10.000 wahlberechtigte Hamburgerinnen und Hamburger die Volksinitiative, werden die Unterschriften dem Senat übergeben, der das Zustandekommen der Volksinitiative der Bürgerschaft mitteilt. Die Bürgerschaft kann innerhalb von vier Monaten ein entsprechendes Gesetz verabschieden oder einen die Forderung der Volksinitiative erfüllenden Beschluss fassen. Tut die Bürgerschaft das nicht, kann die Volksinitiative ein Volksbegehren beantragen. Unterstützen dann mindestens fünf Prozent der wahlberechtigten Hamburgerinnen und Hamburger das Volksbegehren mit ihrer Unterschrift, hat die Bürgerschaft wiederum vier Monate Zeit, ein Gesetz zu beschließen oder einen Beschluss zu fassen und dadurch dem Volksbegehren stattzugeben. Will die Bürgerschaft das nicht, kann die Volksinitiative beim Senat einen Volksentscheid beantragen, den der Senat allen wahlberechtigten Hamburger Bürgerinnen und Bürgern zur Abstimmung vorlegt. Die Bürgerschaft kann einen eigenen Antrag zur Abstimmung beifügen. Solche Volksentscheide haben jeweils gegen die Absichten von Senat und Bürgerschaftsmehrheit die Überführung der 4-jährigen Grundschule in eine 6-jährige Primarschule abgelehnt und den Rückkauf der zuvor privatisierten Gas-, Fernwärme- und Elektrizitätsnetze durch die Stadt Hamburg beschlossen.

Neben diesen gesamtstädtischen Formen direkter Demokratie gibt es auch in allen Bezirken die Möglichkeit von dezentralen Bürgerentscheiden. Dazu muss sich eine Bürgerinitiative bilden, die beim Bezirk ein Bürgerbegehren beantragt. Wenn mindestens

drei Prozent oder bei Bezirken mit mehr als 300.000 Einwohnern mindestens zwei Prozent der im Bezirk wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger das Anliegen der Bürgerinitiative mit ihrer Unterschrift unterstützen, hat die Bezirksversammlung innerhalb von zwei Monaten einen Beschluss zu fassen, der dem Anliegen des Bürgerbegehrens entspricht. Andernfalls wird ein Bürgerentscheid durchgeführt, über den die Wahlberechtigten des Bezirks mit Mehrheit entscheiden. Ein solcher Bürgerentscheid hat beispielsweise über die Ansiedlung eines Möbelhauses in Altona entschieden. Im Hinblick auf Entscheidungen der Bezirksebene sieht die Hamburgische Verfassung die Möglichkeit der Evokation vor, also das Recht des Senats, die Entscheidung im gesamtstädtischen Interesse an sich zu ziehen. Dieses Recht besteht nicht nur bei Entscheidungen der Bezirksversammlung, sondern auch gegenüber Bürgerentscheiden.

Die in diesem Überblick dargestellten Beispiele direkter Demokratie in Hamburg zeigen, dass sie die Entwicklung der Stadt sehr wirksam mitgestalten. Dennoch findet eine lebendige Diskussion darüber statt, wie die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern weiter gestärkt werden kann. In dieser Diskussion geht es nicht um verbindliche Entscheidungen, sondern um bürgerliche Beteiligung an Verwaltungsentscheidungen durch beratende Gremien sowie um die Frage, wie diese zusammengesetzt werden und wie sie gebildet werden sollen. Dabei ist relevant, wie die Repräsentativität der Beratungsgremien sichergestellt und eine kleinteilige Aufsplitterung von Gemeinwohlabwägungen vermieden werden kann. Dieser Diskurs spiegelt sich in den folgenden Beiträgen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das Selbstverständnis der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Seit mehr als 250 Jahren engagiert sie sich als Vereinigung von Bürgerinnen und Bürgern mit dem Ziel, Vorstellungen zur Entwicklung der Stadt zu erarbeiten und durch öffentliche Präsentation wirksam zu vertreten. Im Unterschied zu vielen Bürgerinitiativen versucht sie allerdings, nicht Teilinteressen zu vertreten, sondern stets das Gemeinwohl in den Vordergrund zu stellen. Ebenso wichtig ist der Patriotischen Gesellschaft, nicht Teile der Stadt, sondern deren Zusammenhang in den Blick zu nehmen. Ein weiteres und wichtiges Merkmal ihres Engagements ist dessen Dauerhaftigkeit. Wenn ein Anliegen verwirklicht ist, hat sich die Initiative nicht erledigt, sondern fordert ein weiteres Anliegen erneut bürgerliches Engagement heraus. So ist die Patriotische Gesellschaft in ihrer langen Geschichte zu einer permanenten Bürgerinitiative geworden, die sich immer neuen Themen widmet, die den Zusammenhang der gesamten Stadtrepublik sicherstellen sollen. Als permanente Bürgerinitiative will und kann die Patriotische Gesellschaft nichts entscheiden, aber zu allem was der Stadt dient ihre beratende Stimme erheben.

Bürgerbeteiligung in der Corona-Krise

Dr. Willfried Maier

Bürgerbeteiligung und Corona-Krise, das ist auf den ersten Blick ein unauflösbarer Gegensatz: Man darf sich entweder gar nicht mehr (auf dem Höhepunkt des Lockdowns) oder nur begrenzt treffen. Größere Veranstaltungen sind nicht möglich. Die Menschen – auch als Bürgerinnen und Bürger – müssen Abstand halten und können nicht zu Kundgebungen oder Demonstrationen als Masse zusammenkommen, ohne gegen die Regeln zu verstoßen.

Gleichzeitig ist die Corona-Krise die Stunde der Exekutive. Virologen verfolgen die Spur des unsichtbaren Feindes, schlagen Maßnahmen vor, um die Verbreitung des Virus einzudämmen, und die Regierungen im Bund und in den Ländern beschließen Regeln, die tief ins normale Leben eingreifen: Kindergärten und Schulen wurden geschlossen, ebenso die Gastronomie und viele Dienstleistungsgewerbe, die Bewegung in der Öffentlichkeit eingeschränkt. Millionen Menschen konnten nicht mehr an ihre Arbeitsplätze und mussten ins Homeoffice. – All das ging zurück auf Beschlüsse der Exekutive, an denen selbst die Parlamente nur eingeschränkt beteiligt waren.

Und doch klingt die These plausibel, die Ivan Krastev in seinem Buch zur Pandemiekrise vertritt: „Während der Pandemie hängt der Erfolg aller Maßnahmen des Staates von der aktiven Unterstützung seiner Bürger ab. Jedes Individuum, das beschließt, die Politik des ‚Social Distancing‘ zu unterlaufen, macht es dem Staat schwerer, seine Ziele zu erreichen; in diesem Sinne beschränkt ein Notstand zwar die Rechte der Bürger, steigert aber paradoxerweise ihre Macht.“ (Ivan Krastev, *Ist heute schon morgen?*, Pos. 737) Es war eben nicht die Verhängung des Ausnahmezustands durch



„Stadtraum für Menschen“ – Vom 1. August bis 31. Oktober 2019 waren die Kleine Johannisstraße und die Schauenburger Straße Schauplatz eines einzigartigen Experiments: Entwickelt, beantragt und gemanagt von der Initiative „Altstadt für Alle!“, gab es hier eine Fußgängerzone – mit dem Ziel, zu erproben, ob und wie sich die Innenstadt durch eine andere Nutzung des öffentlichen Raums beleben lässt. Die Bildstrecke auf den Seiten 10 bis 21 vermittelt Eindrücke des Pilotprojekts „Stadtraum für Menschen“, das alle Erwartungen übertroffen hat. „Wir haben mit großem Erfolg gezeigt, wie sich die Innenstadt beleben und neu gestalten lässt. Unsere zivilgesellschaftliche Handschrift, der umfassende Dialog mit allen Akteuren, aber auch viel Spontaneität und Kreativität haben zu diesem Erfolg entscheidend beigetragen“, so Johannes Jörn, Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765.



eine machtbesessene autoritäre Regierung, die in Deutschland stattgefunden hat. Die entscheidende Maßnahme der Bundesregierung zu Beginn der Krise war kein Befehl, sondern ein Appell: Merkels Wort aus ihrer Ansprache an die Bevölkerung: „Es ist ernst! Nehmen Sie es ernst!“ Und dieser republikanische Appell an das Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein der Bürgerinnen und Bürger hat gezündet.

Wir hatten Glück: Eine Regierung, die in einer Krisensituation die Gesundheit vor wirtschaftliche Interessen gestellt und damit eine moralisch gute Entscheidung getroffen hat. Und eine Bereitschaft im Volk, das gesundheitlich und moralisch Richtige auch zu wollen, zu beherzigen und andere Gesichtspunkte dahinter zurückzustellen.

Die im Lockdown beschlossenen Regeln der Bundes- und der Landesregierungen ließen deutlich mehr Spielraum als in vielen europäischen Nachbarländern: Es gab kein Ausgehverbot, keine eng begrenzte Erlaubnis für tägliche Einkäufe. Die Straßen waren zwar zeitweise leer, aber die Parks waren gut besucht. Es gab für fast alle einen kleinen Spielraum des Handelns, und der wurde zumeist gut genutzt.

Es ist vermutlich kein Zufall, dass Länder mit autokratischen Führungsfiguren wie die USA, Brasilien und jetzt Indien die höchsten von der Pandemie verursachten Todesraten aufweisen, während Deutschland unter den Industriestaaten so ziemlich am besten davongekommen ist – bisher. Und paradoxerweise sind nicht nur die Todesraten, sondern auch die wirtschaftlichen Einbrüche dort stärker, wo Regierungen als Agenten von Wirtschaftsinteressen gehandelt haben: Nur wenige Einschränkungen vorgenommen und diese auch noch frühzeitig wieder gelockert haben.

Dieser republikanische Moment einer weitgehenden, freien Übereinstimmung zwischen Bundes- bzw. Landesregierungen und der Bevölkerung ist nach einigen Wochen wieder vergangen. Inzwischen gibt es wieder Streit um das richtige Handeln: Wann und wie Kindergärten und Schulen wieder öffnen? Veranstaltungen und Versammlungen bis zu welcher Größenordnung wieder öffnen? Welche wirtschaftlichen Tätigkeiten wieder zulassen, welche weiterhin verbieten? Maskenpflicht ja oder nein? – Dieser Streit muss sein. Die Gesellschaft kann nicht unbefristet eingefroren werden. Der Streit reicht aber inzwischen bis hin zum ungebremsten Egoismus von Corona-Leugnern, die versuchen, die Welle des Gemeinsinns vollständig hinter sich zu lassen.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten Monate muss die Frage neu gestellt werden: Was lässt sich tun, um die besten Chancen auf eine gute Regierung zu haben und was, um in der Bevölkerung den Gemeinsinn zu pflegen und zu stärken?

Gute Regierungen sind wahrscheinlicher, wenn im Volk ein Grundkonsens zugunsten der gemeinsamen Republik und ihren Regeln besteht. Eine Polarisierung, die das in Frage stellt, ist verhängnisvoll. Die USA sind gegenwärtig ein dramatisches

Negativbeispiel. Dort versucht ein irrlichernder Präsident, das ohnehin fragwürdige und insbesondere für Schwarze ungerechte Wahlrecht zu demontieren, indem er Zweifel daran sät, ob er ein für ihn negatives Wahlergebnis akzeptieren wird. Das ist in einer polarisierten Gesellschaft ein Spiel mit dem Bürgerkrieg. Und der Umstand, dass viele Amerikaner einander und ihren Regierungen grundsätzlich misstrauen, verhindert zugleich, dass sich die Gesellschaft einigen kann über Grundregeln des Verhaltens in der Pandemie-Krise. Wenn die einen Gesichtsmasken für ein Zeichen unamerikanischen und unmännlichen Verhaltens ansehen und die anderen in den Maskenverächtern einen gewaltbereiten Pöbel, dann gehen viele Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung des Virus ins Leere. Dann zahlt die Bevölkerung schon vor jeder Bürgerkriegssituation einen hohen Preis an Leben und Gesundheit. In der Bundesrepublik gibt es das Problem in dieser Zuspitzung nicht. Auf der linken Seite des Parteienspektrums gegenwärtig so gut wie gar nicht: Die Linke ist im Prinzip verfassungstreu – trotz schwieriger Ränder. Im rechten Parteienspektrum ist die Frage nicht geklärt. Die AfD weckt erheblichen Zweifel, wie sie im Krisenfall der Republik optieren würde, zugunsten des liberalen Rechtsstaats oder nicht. Sie schränkt damit den Handlungsspielraum aller Anderen ein: Wenn jede potentiell gemeinsame Aktion nicht nur den Widerspruch zwischen Regierung und Opposition ertragen muss, sondern zum Anlass wird, möglichst das ganze System der demokratischen Republik wegfeigen zu wollen. Aber die Gesellschaft insgesamt ist den Polarisierungsversuchen bisher nicht gefolgt. Es gibt keine Stimmen, die erwägen, das Ergebnis der bevorstehenden Bundestagswahlen von 2021 nicht respektieren zu wollen. Und wer auch immer diese Wahlen gewinnen wird, kann damit rechnen, dass die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung und die meisten Oppositionsparteien die Autorität der neuen Regierung auf Zeit anerkennen werden.



Aber krisenfrei ist auch die Situation in Deutschland nicht. Unsere Verfassung sieht vor, dass die Parteien bei der Willensbildung des Volkes mitwirken – und zwar in einer prominenten Rolle. Sie sollen die im Volk vorhandenen Meinungen und Interessen widerspiegeln, bündeln und zu politischen Programmen formen, mit denen sie sich dann um Wählerstimmen bewerben. Dieser Prozess ist gestört, aus vielerlei Gründen: Bürokratisierung der Parteien, Bildung einer separaten Politikerkaste mit eigener Sprache und Wahrnehmung, Rückzug breiter Schichten der Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben, Individualisierung und Privatisierung der Konsumbürger. Diese vielfach beschriebene Entwicklung ist nach wie vor wirkungsvoll – trotz des Wunders der Gemeinsinnreaktion zu Beginn der Corona-Krise.

Die Parteien insgesamt verlieren Mitglieder: Zu Beginn der 1980er Jahre waren noch 4,4 % der (west-)deutschen Wahlberechtigten Mitglied einer Partei. 2018 ist diese Zahl auf 2 % gesunken. Und die Zahl der Bürgerinnen und Bürger, die sich durch die Parteien gut vertreten fühlen, geht Umfragen zufolge deutlich zurück. Es entwickelt sich eine Krise der Repräsentation: Von den drei obersten politischen Instanzen der Republik: Bundestag, Bundesregierung und Bundesverfassungsgericht, wird dem gewählten Bundestag das geringste Vertrauen entgegengebracht. Das Verfassungsorgan, das am deutlichsten das Prinzip der Volkssouveränität vertritt – „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“ – hat die größten Anerkennungsprobleme. Das kann auf Dauer nicht ohne Folgen bleiben. Wenn das Parlament und seine Debatten Aufmerksamkeit verlieren, fehlt der Hebel, der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Differenz einbezieht ins öffentliche Leben der Republik. Geschwächt wird dadurch der deliberative, beratende Charakter unserer Demokratie. Die Teilnahme an den Beratungen über das richtige Handeln ist aber diejenige Tätigkeit, in der sich Einwohner zu Bürgerinnen und Bürgern erziehen, wo sie ihre Urteilskraft und ihren Gemeinsinn ausbilden. Verrückte Privatmeinungen und Verschwörungstheorien haben dann leichteres Spiel und können größere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wenn beratende Partizipation zurückgeht. Wenn es Parteien und Parlamenten weniger gelingt, die Bürger einzubeziehen und ihnen das Gefühl zu geben, von ihnen repräsentiert zu werden, muss über Ergänzungen nachgedacht werden. Solche Ergänzungen werden spontan auch vielfach entwickelt in



den verschiedensten Formen von Bürgerbeteiligung: Von den inzwischen für Hamburg gesetzlich geregelten Verfahren der direkten Demokratie über verfahrensbegleitende Beiräte, freie Bürgerinitiativen bis hin zu gelosten Bürgerräten.

Auch auf dem Höhepunkt der Corona-Krise, als in vielen Ländern der Aufenthalt im öffentlichen Raum fast ganz verboten war, wurden spontan öffentliche Auftritte organisiert: Balkongesänge und -konzerte, wie sie in Italien erfunden wurden, in einem Land, wo das Vertrauen in das Handeln des Staates gering ist, gemeinwohlorientierte Beziehungen von Nachbarschaften aber gelingen konnten.

So erfreulich solche spontanen Bürgeräußerungen sind, sie können nicht eine dauerhafte politische Beteiligung aktiver Bürgerinnen und Bürger sicherstellen.

Blickt man auf die verschiedenen Formen und Praktiken von Bürgerbeteiligung unter dem Gesichtspunkt, welche von ihnen besonders geeignet sind, deliberative Prozesse zu stärken und urteilsfähige und verantwortliche Bürgerinnen und Bürger hervorzubringen, so empfehlen sich dafür keineswegs alle.

Freie Bürgerinitiativen aus jeweils gegebenem Anlass sind unverzichtbar als Möglichkeit zur spontanen bürgerschaftlichen Intervention gegen unliebsame Absichten und Entscheidungen von Regierungen und Verwaltungen. Sie sind durchweg situationsbezogen und haben zumeist „dagegen“-Charakter – gerne auch mit einem „not in my backyard“-Hintergrund. Sie zielen nicht auf eine dauerhafte verantwortliche Bürgerrolle, sondern wollen aus der Welt schaffen, was sie als einen Missstand betrachten.

Einen anderen Charakter haben die von planenden Behörden organisierten Bürgerbeteiligungen. Sie haben häufig eher die Anmutung von vorsorglicher Bürgerbetreuung nach schon getroffenen Entscheidungen, um mögliche Proteste zu kanalisieren. Für Aktivbürger sind sie selten eine verlockende Perspektive und sie sind auch kaum geeignet, solche hervorzubringen.

Die Verfahren der direkten Demokratie (Volksbegehren und Volksentscheid oder Bürgerbegehren und Bürgerentscheid) sind stark auf eine jeweils in Frage stehende Entscheidung konzentriert. In Deutschland, wo sie nicht wie in der Schweiz eingebunden sind in eine Kultur langwieriger öffentlicher Beratungen, haben sie häufig eher dezisionistischen als deliberativen Charakter. Ihre Einführung auf Bundesebene würde den Übergang zu einem Modell der Konkordanzdemokratie wie in der Schweiz nahelegen, bei der im Prinzip alle Parteien auch in der Regierung vertreten sind. So wird dort den polarisierenden Wirkungen von Volksentscheiden entgegengewirkt, wie sie etwa in der britischen Brexit-Entscheidung deutlich geworden ist.



Eine Form von Bürgerbeteiligung, in der verantwortliche Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern stattfinden kann – unabhängig vom einzelnen Anlass –, ist kommunal in den Stadtteilbeiräten oder Stadtteilräten gefunden worden. In Hamburg sind diese Stadtteil(bei)räte aus dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) und seinen Vorläuferprogrammen hervorgegangen. Mit Auslaufen der RISE-Förderung in ihren Quartieren haben sich zahlreiche dieser Beiräte nicht aufgelöst, sondern ihre Arbeit fortgesetzt – bei geringer

Förderung aus bezirklichen Sondermitteln. Das gilt heute für zwei Drittel der insgesamt 50 Stadtteilbeiräte in Hamburg. Diese Stadtteilbeiräte haben sich untereinander vernetzt und sind auch unter Corona-Bedingungen per Zoom arbeitsfähig geblieben. Es ist sinnvoll, die Möglichkeit zur Gründung von Stadtteilbeiräten überall in Hamburg zu schaffen. Hier können Teilnehmer zu Verantwortungsträgern und Ansprechpartnern in ihren Quartieren werden und so dazu beitragen, die Zahl der aktiven Bürgerinnen und Bürger in der Stadt zu vermehren.

Wenn genügend aktive Bürgerinnen und Bürger im Zusammenhandeln mit Anderen Augenmaß und Urteilskraft entwickeln, haben Populisten deutlich geringere Chancen, die öffentliche Meinung mit demagogischen und spalterischen Losungen zu irritieren.

Die Stadtteilbeiräte betreffen mit Blick auf die Gesamtstadt Hamburg nur wenige Gebiete. Sie sind in ihrer Zusammensetzung und im Zustandekommen unterschiedlich. Ihre Mitglieder gehören zu den Beteiligungsaktivisten und entstammen zumeist den gebildeten Mittelschichten. Sie sind sozial ebenso selektiv besetzt wie die parlamentarischen Vertreter in Bürgerschaft und Bezirksversamm-



lungen. Zusammen mit unklaren Befugnissen und prekärer Finanzierung führt das zu unklaren Legitimitätsgrundlagen.

Um dieses Problem zu bearbeiten, ist seit einiger Zeit der Vorschlag im Gespräch, sie durch Bürgerräte zu ergänzen, die zu bestimmten Streitfragen im Quartier oder auch in der Gesamtstadt Bürgergutachten erarbeiten sollen. Zusammengesetzt werden sollen sie durch

ein Losverfahren, das eine breitere soziale Streuung verspricht und die Möglichkeit bietet, nach Männern und Frauen, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund etc. zu suchen. Die Stadtteilbeiräte könnten solchen Bürgerräten als Ratgeber zur Seite stehen, ebenso wie Fachleute aus der Verwaltung und aus Verbänden. Die gutachterlichen Stellungnahmen würden sich an Bezirksversammlungen bzw. an die Bürgerschaft richten, bei denen das Recht zur Letztentscheidung verbleibt, das aber gekoppelt wird mit der Verpflichtung zur öffentlichen Begründung der Entscheidung über die öffentlichen Gutachten.

Diese Verfahren ist im Jahr 2019 in Deutschland erstmals im größeren Stil angewendet worden durch einen Bürgerrat zur Demokratie,

der in Leipzig getagt und ein Bürgergutachten Demokratie erarbeitet hat, dessen Empfehlungen an den Bundesratspräsidenten Schäuble übermittelt wurden, der versprochen hat, ihn mit seinen Kräften zu unterstützen. – Inzwischen hat in Hamburg die Körber-Stiftung den Vorschlag aufgegriffen und einen Wettbewerb unter den Bezirken empfohlen, bei dem in jedem Bezirk in ein oder zwei Quartieren das Verfahren erprobt werden soll mit dem Auftrag, den Fahrradverkehr in den Quartieren zu verbessern.

In der Verfassung unserer Stadt sind Bezirke und Bezirksversammlungen vorgesehen, um einerseits die Verwaltungen zu dezentralisieren und andererseits näher an die lokalen Probleme der Bürger heranzukommen. Das gelingt nur sehr begrenzt. Die Hamburger Bezirke sind sehr groß und erreichen in allen sieben Bezirken Großstadtdimensionen. Die Bezirksversammlungen stecken in dem Dilemma, dass sie repräsentative Organe für die Bürger der Bezirke sein sollen, während ihnen gleichzeitig wenig Beachtung in den Medien und bei den Bewohnerinnen und Bewohnern geschenkt wird. Sie sollten also versuchen, ihre Sichtbarkeit zu steigern. Das wird ihnen kaum durch Marketing-Kampagnen gelingen. Dafür müssen sie Aktivisten aus der Bevölkerung gewinnen, die an ihren Debatten interessiert sind und sich an ihnen zu beteiligen versuchen. Eine in Süddeutschland erprobte Möglichkeit dazu ist die regelmäßige Veröffentlichung von Vorhabenplänen der Bezirksverwaltung deutlich vor der Befassung in den bezirklichen Gremien. Bestandteil dieser Vorhabenpläne sollten Vorschläge zu Möglichkeiten für Bürgerbeteiligung für jedes Vorhaben sein.



All diese auf Beratung, Deliberation zielenden Beteiligungsformen sind – anders als Massenkundgebungen und Demonstrationen – auch unter Corona-Bedingungen mit Abstandsgeboten gut zu verwirklichen. Zwar bleibt die Möglichkeit zur Beratung auf größeren Versammlungen weiterhin beschränkt, aber auf kleineren Versammlungen mit Ergänzungen durch Videokonferenzen sind sie möglich und sollten genutzt werden. Wir können und müssen mit der Stärkung der Demokratie nicht warten, bis das Virus überwunden ist. Ganz im Gegenteil: Pandemien bedürfen der vernünftig beratenden Demokratie ganz besonders, sonst besetzen irrlichternde Gestalten die Ängste der Menschen und die öffentlichen Räume.



Das Projekt „Stadtraum für Menschen“ im Rathausquartier Eine temporäre Fußgängerzone der Initiative „Altstadt für Alle!“

Frank Düchting
und Wibke Kähler-Siemssen

Selten hat ein Projekt von „Altstadt für Alle!“ schon im Vorfeld zu einer so umfangreichen und kontroversen öffentlichen Diskussion in der Stadt geführt. Die Idee, Teile des sogenannten Rathausquartiers im Rahmen eines Verkehrsexperiments für drei Monate im Sommer 2019 tagsüber autofrei zu machen, hat die Debatte über autofreie Quartiere nachhaltig geprägt.

Das „Experiment am Rathaus“, so die ZEIT Hamburg bereits im Februar, „könnte die Stadt verändern“. Nach Abschluss des Projektes und der Evaluation zeigt sich: Das Experiment hat sich gelohnt. Auch im Wahlkampf vorgestellte Pläne für die Innenstadt sehen hier eine dauerhafte Fußgängerzone vor.

Die Idee für eine temporäre Fußgängerzone hatte ihren Ursprung in der Open Space-Konferenz von „Altstadt für Alle!“ im Mai 2018. Die rund 100 Teilnehmenden entwickelten hier viele Ideen für konkrete Projekte in der Hamburger Altstadt. Der Hamburger Stadtplaner Mario Bloem brachte die Idee einer temporären Fußgängerzone ein, die dann mit Tu Phung Ngo aus dem Arbeitskreis Stadtentwicklung weiterentwickelt wurde. Der Lenkungskreis von „Altstadt für Alle!“ und der Vorstand der Patriotischen Gesellschaft haben auf dieser Basis im Herbst 2018 entschieden, die Realisierung des Modellversuchs zu unterstützen und zu begleiten.

Die Planungen und Ermittlungen der Grundlagen nahmen damit Fahrt auf. Alle Gastronomen wurden durch Tu Phung Ngo im Herbst und Winter befragt. Auch die anderen Nutzer des Quartiers wurden auf Anregung des Bezirksamtes anschließend einbezogen. Ferner wurden intensive Gespräche mit den Akteuren und Stakeholdern im Quartier, den Vertretern des „BID-Rathausquartier in Gründung“, den Grundbesitzern sowie der Handelskammer geführt. Das Bezirksamt und das zuständige Polizeikommissariat begleiteten die Projektentwicklung ebenfalls.

Schließlich, das war klar, braucht ein solches Unterfangen ein gut kalkuliertes Budget. Die Bezirksversammlung sagte im März 2019 60.000 Euro zu. Damit war aber erst ein Drittel der benötigten Mittel abgedeckt. Die weiter benötigten Mittel wurden durch Fundraising und ehrenamtliche Arbeit aufgebracht – ein großes Stück Arbeit! Und schließlich wurden in einer öffentlichen Infor-



Projektidee und Entwicklung



Besonderheiten und Herausforderungen

mationsveranstaltung Ende April 2019 in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft die Bedenken und Interessen der Anlieger eingearbeitet. So kam es dann zur Reduzierung des Projektgebietes auf nur zwei Straßen.

Der abgestimmte, finale Projektplan wurde erst Ende Juli 2019, rund 10 Tage vor dem offiziellen Projektstart und nach intensiven Diskussionen bewilligt. Das Modellprojekt konnte starten. Am 1. August wurde die neue Beschilderung angebracht. Schon die Abdeckungen für die alten Verkehrszeichen machten deutlich, was in diesem Stadtraum jetzt möglich werden konnte: statt parkender oder fahrender Autos sollte es Tanz, Freizeit und Leben auf der Straße geben.

Am 8. August, nach einer Woche Übergangsphase, die auch die Gastronomen und Anlieger für die Möblierung ihrer Flächen vor den Geschäften nutzten, ging es mit einer offiziellen Eröffnung und viel Presse los.

Projektidee und Organisation des Modellprojektes als zivilgesellschaftliche Initiative haben eine große Glaubwürdigkeit und Kraft entwickelt. Das war keine Bürgerbeteiligung an vorgegebenen staatlichen Vorschlägen, sondern ein von unten her selbst entwickeltes und durchgeführtes Projekt. Besonders wichtig war es, den Modellcharakter einer solchen Maßnahme deutlich zu machen. Während Politik und Behörden manchmal jahrelang planen, um eine Idee umzusetzen, setzte „Altstadt für Alle!“ auf kleine, einfache und kreative Lösungen für be-





grenzte Zeit. Alles war schnell errichtet und konnte nach der Projektzeit wieder abgebaut werden. Ein deutlicher Unterschied zu den umfangreichen Baumaßnahmen, die, wenn man sie nach einiger Zeit betrachtet, doch nicht ganz richtig waren. Dieses Modellprojekt hatte ein wachsendes, lernendes Konzept mit weichem Start, mit einer einwöchigen Übergangsphase vor der offiziellen Eröffnung und einer sukzessiven Möblierung. Die Fußgängerzone auf Zeit hat bewusst zum Mitmachen und Mitgestalten aufgefordert. Alle Anlieger und Akteure hatten die Möglichkeit, ihren Beitrag zu leisten. Besucherinnen und Besucher, Akteure des Quartiers und der Innenstadt haben sich aktiv in dieses Projekt eingebracht, wie die Tischtennisplatte vor dem Herrenausstatter zeigt.

So wurden Aufenthaltsmöglichkeiten im Stadtraum geschaffen, ohne Verzehrzwang, einfach zum Verweilen. Das Kollektiv LU'UM schuf mobile Sitzelemente, die als Sitzplätze oder Bühne genutzt wurden und großen Anklang fanden. Das Wetter spielte mit! Tagsüber und am frühen Abend war dieses kleine Stück Stadt ein Platz für Fußgänger und Anlieger. Die Belieferung der Betriebe war bis morgens um 11 Uhr möglich und klappte insgesamt sehr gut. Am Ende des Projektes zeigte sich eine große Zufriedenheit bei allen Beteiligten, wie der ausführlichen Dokumentation zu entnehmen ist. Auch die kritischen Stimmen fanden darin ihren Platz, und ihre Bedenken wurden aufgenommen.



Erfahrungen und Vorschläge für Weiteres

Der Verlauf des Pilotprojektes Fußgängerzone und die Erfahrungen aus anderen Innenstadtprojekten belegen, dass sich mit neuen Formen der Projektdurchführung schnell, einvernehmlich und kostengünstig Stadterneuerung realisieren lässt.

Mit temporären Projekten, wie im Rathausquartier und dann auch in Ottensen (von der Verwaltung organisiert), können vor dem Umbau neue Nutzungsszenarien erprobt werden. Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Modellprojekten können bei offenen, lernenden Strukturen schon während der Laufzeit umgesetzt werden. Projekte auf Zeit lösen zudem weniger Ängste bei Betroffenen aus und eröffnen Mitmach-Optionen – und sie sind erheblich günstiger zu realisieren.

Die detaillierte Auswertung der Verkehrsteilnehmer an den Schleusen und im Quartier sowie die detaillierte Befragung am Ende zeigen eine hohe Zufriedenheit mit dem Projekt. Die deutliche Mehrheit der Befragten befürwortet eine Fortsetzung der autofreien Zone in den Sommermonaten.

Doch leider, wir hatten es schon befürchtet, wurde seitens des Bezirkes und der Stadtpolitik dieses vorbildliche Projekt nicht fortgeführt, obwohl es im Quartier nur sehr wenige Gegner hatte. Immerhin gab es viele Anfragen aus der ganzen Republik nach unseren Erfahrungen. Weitere werden folgen! Und aus Projekten werden Realitäten werden.

Die Initiative „Altstadt für Alle!“ wird seit 2017 getragen durch die Patriotische Gesellschaft von 1765, die Evangelische Akademie der Nordkirche sowie die Gruppe „Hamburg entfesseln!“. Wir verstehen uns als offene Plattform für einen gesellschaftlichen Diskurs über eine zukunftsweisende und vorbildliche Entwicklung der Hamburger Innenstadt. Wir nehmen gerne Anregungen, Vorschläge und Ideen auf, die in unseren Veranstaltungen diskutiert und weiterentwickelt werden können. Dabei versuchen wir deutlich werden zu lassen, wie konkrete Umsetzungen beispielhaft für einen mutigen Weg in der Hamburger Stadtentwicklung sein könnten.



Bürgerbeteiligung – zwischen Legimitationsdruck und Praktikabilitätshürde

Jürgen Fiedler

Bürgerbeteiligung: ein Wort in aller Munde und doch von einer Sperrigkeit, die kaum einen gesellschaftlichen Konsens über dessen Zuständigkeit, Wertigkeit und Wirkmächtigkeit vermittelt. Allenthalben sehen sich diejenigen, die Bürgerbeteiligungsprozesse anschieben oder Teil derselben sind, dem Vorwurf ausgesetzt, nur für einen Ausschnitt, eine nicht repräsentative Minderheit oder eine spezielle Interessensgruppe zu sprechen.

Zumeist unterschwellig formuliert lautet der Vorwurf: einige wenige können nicht für sich beanspruchen, in Entscheidungsprozessen stärkeres Gewicht zu erhalten als die sich nicht artikulierende Mehrheit. Wofür haben wir schließlich Wahlen? Damit wird den Beteiligungsakteur*innen wiederkehrend bzw. anlassbezogen die Legitimität ihres Anliegens oder etwaiger Forderungen abgesprochen, insbesondere von denjenigen, die sich als gewählte Repräsentant*innen auf eine demokratische Wahl berufen können, aber auch von denjenigen, denen Bürgerbeteiligung schlicht ein Dorn im Auge ist.

Netzwerk Hamburger
Stadtteilbeiräte: Ausstellung in der
Rathausdiele (2016)



Matinee zum 10-jährigen
Netzwerkjubiläum (2020)



Alle, die mittels verschiedener Bürgerbeteiligungsformate der Zivilgesellschaft eine Stimme verleihen und gesellschaftliche Gestaltungsprozesse so breit und vielfältig wie möglich aufgestellt sehen wollen, stehen unter diesem Rechtsfertigungszwang. So erwächst der Druck, nach Formaten zu suchen, die einerseits diesen Argumenten den Wind aus den Segeln nehmen, andererseits zu einem breiteren Spiegelbild der Bevölkerung in den Verfahren führen sollen.

Letzteres Anliegen ist sicherlich eine dauerhafte Herausforderung und soll an dieser Stelle auch nicht kleingeredet werden. Aber klarzustellen ist auch, dass sich in Bürgerbeteiligung genau wie in jeder anderen politischen Artikulation immer nur ein gesellschaftlicher Ausschnitt artikuliert, präsentiert, Luft verschafft – wie übrigens auch bei Wahlen.

Alle Formate, die das rein freiwillige Zusammenfinden infrage stellen und auf eine höhere Repräsentativität setzen, bedienen sich einer nach vorher festgelegten Kriterien erzeugten Vorauswahl bzw. einer Zufallsauswahl. Doch diese herausgefilterten Konstellationen bleiben ebenfalls ein nicht-repräsentativer Querschnitt, weil in den allermeisten Stadtteilen oder Einheiten die Diversität der Bevölkerung so groß ist, dass bei einer überschaubaren Personenzahl in einem Beteiligungsprozess auch hier wieder nur gesellschaftliche Ausschnitte zugegen sind. Der Erwartungsdruck zu einer quasi repräsentativen Zusammensetzung beruht auf der Annahme, dass der Wunsch sich zu beteiligen ein allgemeingültiger sei, der mit einer entsprechenden Ansprache und Bereitstellung von geeigneten Formaten quasi automatisch zu einer Beteiligungskultur führt, die von allen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird.

Ja, man muss diesen Anspruch haben, so vielen wie möglich eine Teilnahme zu ermöglichen. Und nein, man muss akzeptieren, dass die aktive Einbindung in Beteiligungsprozesse beileibe nicht Alltagsbedürfnis aller ist. Die Ausgestaltung individueller Freizeitvorlieben und eines Gestaltungswillens für das erweiterte Lebensumfeld ist nicht vereinheitlichbar und divergiert genauso breit wie die vor Ort lebende Bevölkerung. Gesellschaft lebt nicht davon, dass sich alle für alles interessieren, sondern dass sich Teil-Gruppen aktiv in Teil-Fragestellungen einbringen.

Das Momentum des Sich-Beteiligen beruht auf einer persönlichen Involviertheit, dem Empfinden des Einzelnen, dass ihn etwas betrifft, er sich herausgefordert fühlt und das Verlangen aufkommt, etwas mitzugestalten oder zu verändern. Aus diesen persönlichen Zugängen heraus formiert man sich oder trifft auf Formationen, die einem als geeignetes Forum für die Umsetzung dieser Anliegen wirkmächtig erscheinen. Impliziert ist damit die Ausschnitthaftigkeit.

Was entkräftet ein sinnvolles

Argument, wenn es nicht von vier Nationalitäten, drei Glaubensrichtungen, Mann bzw. Frau, Alt und Jung, Wohlhabend und Minderbegütert formuliert ist? Rein gar nichts. Entscheidend für die Beachtung, für den Einfluss von in Beteiligungsprozessen entwickelten Positionen bei den Abwägungen von Entscheider*innen, kann nicht die personelle Zusammensetzung, sondern muss die Stärke der Argumente, die Tiefe der Überlegungen, die Ernsthaftigkeit der im Prozess vorgenommenen Abwägungen und die Qualität der Rückkoppelung innerhalb des Sozialraumes, des Stadtteils oder des jeweilig betroffenen Umfeldes sein. Noch an einer anderen Stelle stößt die gelebte Beteiligungskultur an ihre Grenze: bei der Frage der Praktikabilität. Als Mitbegründer des Netzwerkes Hamburger Stadtteilbeiräte (im November 2009) weiß ich um das Ringen in den einzelnen Stadtteilen, sich während der Meinungsbildungsprozesse eines möglichst breiten Rückhalts zu vergewissern. Dabei muss man klar im Auge haben, welche zeitlichen, logistischen und schlussendlich auch finanziellen Ressourcen vorhanden sein müssen, um die Vielfalt an Fragestellungen zu bearbeiten und innerhalb von Diskussionsprozessen so gründlich wie möglich zu betrachten.

Bürgerräte, Bürgerforen, *planning for real*, *open-space*, *world-cafes*, Zukunftskonferenzen oder auch Online-Befragungen sind nur einige der vielfältigen Beteiligungsformate. Diejenigen, die solche Formate einmal eingesetzt haben, wissen um den Aufwand, der einer Durchführung innewohnt. Sie sind „herausragend“, aber nur bedingt verwendbar für „Alltagspartizipation“.

Allein die Bitte an Verantwortliche in Verwaltung und Planungsbüros, ihre Vorhaben im Stadtteil in Beiräten oder Stadtteilversammlungen vorzustellen, bedeutet schon eine starke zeitliche Be-

anspruchung, noch dazu in den Abendstunden. Sollten die deutlich zeitintensiveren Formate regelhafter zur Anwendung kommen, wäre an eine Beteiligung der Fachleute überhaupt nicht mehr zu denken. Der Alltag der Beteiligungskultur in den Stadtteilen muss auf realistische Maßstäbe eingegrenzt werden, sonst ist er nicht zu managen, selbst nicht mit Profis an der Seite, solange Quartiere in Förderkulissen sind.

Das Spezifikum der Stadtteil-

beiratsstruktur ist, dass es keine Zuspitzung auf eine bestimmte Frage-/Problemstellung gibt, sondern vielmehr das gesamte Spektrum der Herausforderungen innerhalb eines Stadtteils auf den turnusmäßigen Sitzungen abgearbeitet werden will. Mangelnde Sauberkeit im Quartier, Vielfältigkeit des kulturellen Angebots, Versorgung mit sozialen Dienstleistungen, Schwächeln des Einzelhandels, Verkehrsanbindung, Zustand der Rad- und Fußwege, Überplanung von Spiel- und Freizeittflächen, mangelnde Ausstattung mit Treffpunktmöglichkeiten, neue Bauvorhaben usw. Das ist Bürgerbeteiligung in einer ganz besonderen Güte, weil hierbei das Lebensumfeld in einer für das gesellschaftliche Zusammenleben beispielhaften Dimension be(tr)achtet wird. Wer hier – neben dem Legitimationsdruck – auch noch den Druck zur Formatediversität aufbaut, wird all diejenigen, die sich Monat für Monat abends zwei und mehr Stunden zusammenfinden, maßlos überfordern und ihnen damit die Substanz ihres Handelns entziehen, nämlich die Lust am Mitgestalten innerhalb eines begrenzten Ressourcenvermögens.



Broschüre des Netzwerkes
„Nur mit uns“ (2016)

Netzwerktreffen in Hohenhorst (2017)





Netzwerk Hamburger Stadtteilbeiräte:
Podiumsdiskussion am Osdorfer Born
(2018)

Ganz im Gegenteil, es gilt, diese besondere Form der Stadtteilbeiräte als zahlenmäßig bedeutendstes und regelhaftestes Beteiligungsformat in den Stadtteilen (bis zu 1.000 Personen pro Monat finden sich hier monatlich zusammen) zu stärken, indem sie a) finanziell ausreichend abgesichert und b) in ihren Einflussnahmemöglichkeiten und in ihrer Wirkmächtigkeit gegenüber Verwaltung und Politik nachhaltig gestärkt werden.

Dem aktuellen Koalitionsvertrag ist das Thema so gut wie keine Zeile wert, ein klares Indiz dafür, dass die gewählten Volksvertreter*innen keine „Belehrungen“ von außen/unten wünschen. Dem entgegenzutreten wird Aufgabe all derjenigen sein, die sich für die Stärkung der Zivilgesellschaft einsetzen.

02/

Die Patriotische Gesellschaft

Bericht der Geschäftsführung

Neue Angebote und Arbeitsformen

Von der temporären Fußgängerzone im Rathausquartier bis zur Digitalisierung von Angeboten im Rahmen der Corona-Pandemie

Das abgelaufene Geschäftsjahr war bis Mitte März geprägt von einem sehr regen und erfolgreichen Veranstaltungsangebot sowie dem weit beachteten Projekt „Fußgängerfreundliches Rathausquartier“ im Rahmen der Initiative „Altstadt für Alle!“ sowie umfangreichen Sanie-



Das untere und das obere Foyer im Haus der Patriotischen Gesellschaft

rungsmaßnahmen im Haus. Die weitreichenden Einschränkungen für das öffentliche Leben und Veranstaltungen ab Mitte März zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben zu einem kompletten Ausfall aller geplanten Veranstaltungen bis zum Ende des Geschäftsjahres geführt. Zudem mussten der Bürobetrieb vor Ort zeitweise stark eingeschränkt und für die Kommunikation mit den Mitgliedern, Gremien und Interessierten neue Wege gefunden werden, um

die inhaltliche Arbeit weiterzuführen. Mit der Einführung eines umfassenden Hygienekonzeptes können seit dem Sommer wieder kleinere Sitzungen mit bis zu elf Personen im Gesellschaftsraum tagen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Büro arbeiten.

Eine besondere Herausforderung stellen die andauernden Einschränkungen für die SAALHAUS GmbH dar, die in ihrem Kerngeschäft der Planung und Durchführung von Veranstaltungen auch über den Sommer hinaus stark eingeschränkt ist. Neben den fehlenden Einnahmen durch Raummieten belasten auch die Einnahmeausfälle aus Gastronomie und Veranstaltungstechnik die wirtschaftliche Situation sehr. Durch die Einführung von Kurzarbeit und die Stundung der Pacht und mit den vorhandenen Rücklagen sehen der Vorstand und die Geschäftsführung eine gute Perspektive für die Gesellschaft.

Mit den kurzfristig entwickelten Kommunikationsformaten, wie dem wöchentlichen Newsletter und der Einführung digitaler Meeting-Formate, konnten schnell tragfähige Lösungen gefunden werden, mit denen der Verein arbeits- und leistungsfähig blieb. Die Programme SeitenWechsel und Diesterweg-Stipendium Hamburg haben darüber hinaus für ihre Zielgruppen spezifische digitale Angebote entwickelt, die auch über die Zeit der Pandemie Bestand haben werden und die Angebotsstruktur verändert haben.

Allen Beteiligten und den Kolleginnen und Kollegen gilt ein großer Dank für die Kreativität und die Offenheit, in der Pandemie im Sinne der Leitidee der Patriotischen Gesellschaft „Nützlich für Hamburg. Aktiv für die Menschen.“ schnell Lösungen zu entwickeln und sich auf diese einzulassen.

Das Haus der Patriotischen Gesellschaft – Stand und Baumaßnahmen im Geschäftsjahr

Das Haus der Patriotischen Gesellschaft ist Sitz, Identifikationsort und Vermögen der Patriotischen Gesellschaft. Als Veranstaltungsort war es und wird es auch zukünftig ein zentraler Ort

des Diskurses Hamburger Themen sein. Mit dem Auszug eines langjährigen Mieters, der Firma VDV, die seit 1986 ihren Firmensitz in den Stockwerken 6 und 7 hatte, ergab sich die Chance, die Mietflächen grundlegend zu sanieren und modernisieren. Dabei konnten auch notwendige bauliche Veränderungen im Rahmen des Brandschutzkonzeptes umgesetzt werden. Die Kosten für die Gesamtmaßnahme, die von Oktober 2019 bis Februar 2020 durchgeführt wurde, betragen 620.000 Euro. Die Finanzierung wurde nach Beratung mit dem Beirat und dessen Zustimmung teilweise aus Rücklagen und Fördergeldern sowie einem Darlehen in Höhe von 300.000 Euro finanziert. Seit März 2020 können wir im 7. Stock die Firma ADVENDIO als neuen Mieter begrüßen, die Flächen im 6. Obergeschoss wurden von dem langjährigen Mieter Fester & Co. angemietet. Bereits im Jahr 2018 hatte der Vorstand entschieden, ein umfassendes Brandschutzkonzept

für das Haus auf den Weg zu bringen. In intensiver Abstimmung mit dem Bezirksamt und fachlicher Beratung mit dem Bauausschuss wurde das Konzept im Frühjahr 2019 vom Bezirksamt bestätigt. Das Brandschutzkonzept sieht für den Bürotrakt (Contor-Eingang) zum einen eine Ertüchtigung durch Schleusen vor den Büroflächen vor, zum anderen wird hier, wie auch im Veranstaltungsbereich, eine vernetzte Brandmeldeanlage eingebaut und die Sicherheitsbeleuchtung teilweise erneuert. Das Brandschutzkonzept umfasst zudem eine sogenannte Rauchverdünnungsanlage, eine große Turbine, die im Fall eines Brandes Frischluft mit hohem Druck vom Erdgeschoss in das Contor-Treppenhaus und das Foyer des Veranstaltungshauses bläst und damit ein sicheres Verlassen des Hauses möglich macht. Auf Grund der Auflagen des Denkmalschutzes kann in die vorhandene Struktur kein zweiter Rettungsweg eingebaut werden.



Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde das Brandschutzkonzept mit fachlicher Begleitung durch die Architekten des Büros Plan -R- und Beratung durch die Fachingenieure des Büros Assmann Schmidt mit dem Bezirksamt verab-



Workshop „Altstadt für Alle!“

schiedet, in der Folge wurde die Ausschreibung vorbereitet und die Angebote gesichtet und nachverhandelt. Zum Ende des Geschäftsjahres lag ein geprüftes Angebot vor, dass im nächsten Geschäftsjahr umgesetzt werden soll. Die Gesamtkosten für das Maßnahmenpaket, mit dem

dauerhaft der Betrieb des Hauses als Bürohaus und Veranstaltungsort gesichert wird, betragen mit Nebenkosten und Umsatzsteuer rd. 450.000 Euro. Die Finanzierung erfolgt über die Rücklagen aus dem Jahresabschluss für Brandschutz

und Instandhaltung in Höhe von 280.000 Euro sowie ein Darlehen über 170.000 Euro.

Eine weitere bauliche Herausforderung, für die im letzten Geschäftsjahr Lösungen geprüft wurden, ist die Ertüchtigung der denkmalgeschützten Buntglasfenster im Reimarus-Saal. Die Fenster mit ihrer Einfachverglasung aus dem Wiederaufbau 1957 sind in den Rahmen renovierungsbedürftig und entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen an Schall- und Wärmeschutz. Nach Prüfung verschiedener Sanierungsmethoden, konnte in Abstimmung mit dem Denkmalschutzamt eine technische Lösung gefunden werden. Um die Fenster dauerhaft zu erhalten und gleichzeitig eine Wärme- und Schalldämmung für den Saal zu erreichen, sollen neue Isolierfenster in die Fensterlaibungen eingebaut werden. Die historischen Fenster würden dann im Innenraum vor die neuen Fenster gesetzt. Mit diesem Konzept könnten die historischen Fenster dauerhaft gesichert und der Raumeindruck im Denkmal erhalten werden. Der Vorstand prüft, auf welchem Wege und mit welchen Förderpartnern

und Spenden diese Sanierung möglich wäre, die Kosten hierfür werden auf rd. 450.000 Euro geschätzt.

Die Schließung von Gastronomiebetrieben in der akuten Phase der Pandemie hat auch die Pächter im Haus getroffen. Mit den Pächtern „Hans im Glück“ und dem Irish Pub Fleeten-

kicker wurden für die Monate der Betriebschließungen daher Stundungsvereinbarungen getroffen. Die Erträge aus der Vermietung stellen den Hauptteil der Einnahmen der Patriotischen Gesellschaft dar.

Gremien und Struktur – Mitglieder – Veranstaltungen

Im Berichtsjahr fanden 15 Vorstandssitzungen statt, von denen drei auf Grund der Einschränkungen per Telefon- oder Videokonferenz durchgeführt wurden. Der Beirat hat viermal getagt, davon eine Sitzung als Videokonferenz. Die Sitzungen der insgesamt elf Arbeitskreise und Projekt- und Themengruppen finden monatlich statt, seit März haben die Gruppen



„Der Bienenkorb“ bietet viermal jährlich gedruckte Nachrichten aus der Patriotischen Gesellschaft und berichtet über unsere Aktivitäten und Veranstaltungen.

teilweise über Zoom stattgefunden. Die Mitgliederzahl der Patriotischen Gesellschaft hat sich erhöht: 22 Neumitgliedern stehen zehn Austritte und fünf Todesfälle gegenüber. Zum Geschäftsjahreswechsel hatte die Patriotische Gesellschaft ca. 390 Mitglieder.

Neben den 35 öffentlichen Veranstaltungen bis Mitte März haben im letzten Geschäftsjahr folgende Projekte und Themen die ideelle Arbeit des Vereins und die Diskussion in der

Stadtöffentlichkeit mitgeprägt. Die Berichte der Arbeitskreise und Projektgruppen (Kap. 4) stellen zudem die Arbeit und Veranstaltungen der Arbeitskreise detailliert dar, ab Seite 74 sind alle Veranstaltungen chronologisch aufgeführt. Trotz der teilweise weitgehenden Kontaktbeschränkungen im ersten Halbjahr konnten viele Veranstaltungen für das neue Geschäftsjahr durch die kontinuierliche Weiterarbeit der Arbeitskreise vorbereitet werden. Neben der Einführung des neuen Kommunikationsformats Film hat die Geschäftsstelle seit April eine Kooperation mit dem Bürger- und Ausbildungssender TIDE TV vorbereitet, die es den Arbeitskreisen und dem Vorstand ermöglicht, Veranstaltungen ab September 2020 in einer sogenannten hybriden Veranstaltungsform durchzuführen. Den Vortragenden oder dem Podium im Saal können damit neben den dort zugelassenen 45 Gästen zusätzlich alle Interessierten über einen Live-Stream und im TV-Programm von TIDE TV folgen oder die Veranstaltung später ansehen. Der Kooperationsvertrag mit TIDE umfasst die gemeinsame Bewerbung der Veranstaltungen und ein Streaming über den Youtube-Kanal von TIDE der über 4000 Abonnenten umfasst.

Treuhandstiftungen

Neben den vier bestehenden Treuhandstiftungen ist im vergangenen Geschäftsjahr eine weitere Treuhandstiftung, die Stiftung „AlltagForschungKunst Timm Ohrt und Hille von Seggern“, unter der Verwaltung der Patriotischen Gesellschaft gegründet worden. Die im Oktober/November 2019 von Timm Ohrt und Prof. Dr. Hille von Seggern gegründete Stiftung soll Projekte fördern und realisieren, die Alltag, Forschung und Kunst als Einheit verstehen und ein nachhaltiges, lebendiges Zusammenleben fördern, in dem sich Menschen kreativ entfalten und daraus Erkenntnisse gewinnen können. So sollen sich die zu fördernden Projekte unmittelbar über forschendes, künstlerisches und kulturelles Handeln in das lebensweltliche Raumgeschehen einmischen. Zum Stiftungsvermögen

gehört auch das denkmalgeschützte Haus „Am Leuchtturm 13“ in Hamburg-Rissen, das im Sinne des Stiftungszwecks für Symposien, Kolloquien und Künstlerresidenzen genutzt werden soll. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde unter anderem das Projekt „Erfinderische Expeditionen in die Zukunft“ in Kooperation mit dem „Theater des Anthropozän“ realisiert. Der Beitrag auf Seite 36 – 38 berichtet über Motivation und Ziele der Stiftung.

Ideeller Bereich

Im Ideellen Bereich sind mit insgesamt 384.625 Euro gegenüber den Vorjahren deutlich mehr Spenden zu verzeichnen, mit 120.800 Euro wurden Projekte der Initiative „Altstadt für

Alle!“ gefördert. Weitere 145.461 Euro Spenden wurden von den Förderpartnern des Diesterweg-Stipendiums Hamburg aufgebracht. Neben den Aufwendungen für Veranstaltungen fallen die Kosten für das Projekt „Fußgängerfreundliches Rathausquartier“ und „Hopfenmarkt“ mit insgesamt 127.000 Euro an. Im Geschäftsjahr wurde zudem der 7. Bülow-Wettbewerb durchgeführt. Insgesamt schließt der Bereich nach Auflösung von Rücklagen mit einem Defizit 26.615 Euro.

Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb

Im Wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb sind die Ausgaben und Einnahmen der Aktivitäten von Seitenwechsel sowie der wirtschaftlichen Tochter SAALHAUS verbucht. Beide Geschäftsbereiche haben überdurchschnittlich unter den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie zu leiden. Der Verlust bei Seitenwechsel beträgt im abgelaufenen Geschäftsjahr 53.552 Euro, insgesamt schließt der Bereich mit 12.300 Euro Überschuss ab.

Vermögensverwaltung

Der Bereich Vermögensverwaltung wird dominiert von den Mieteinnahmen und den hohen Aufwendungen für die Sanierung der Büroflächen in den Stockwerken 6 und 7 (s.o.) Dieser Bereich trägt mit einem Gewinn von 270.687 Euro zum Gesamtergebnis bei.



Ergebnisse des Geschäftsjahres 2019/2020 (in Euro)

1. Fehlbetrag aus dem satzungsgemäßen Bereich	- 20.304,61
2. Überschuss aus der Vermögensverwaltung	- 71.682,54
3. Überschuss aus dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb	12.300,41
4. Fehlbetrag Verwaltung	- 270.678,86
= Ergebnis Geschäftsjahr vor Rücklagenauflösung/-bildung	- 350.365,60
Einstellung in freie Rücklage	-
Einstellung in zweckgebundene Rücklagen	23.235,84
Auflösung zweckgebundene Rücklagen	370.023,42
= Ergebnisvortrag	- 3.578,02

Möglich war dieses erfolgreiche Jahr mit seinen ganz besonderen Herausforderungen nur durch die gute Zusammenarbeit im Team und mit den Gremien. Allen Kolleginnen und Kollegen danke ich für die Flexibilität und die Bereitschaft, sich auf neue Arbeits- und Kommunikationsformen unkompliziert und schnell einzulassen, und durch die Bereitschaft für neue Herausforderungen gemeinsam Lösungen zu finden. Ganz besonders dankbar bin ich, dass trotz aller

Verunsicherung und Distanz die Freude am gemeinsamen Miteinander und der Aufgabe nie verloren ging.

Mit den neu entwickelten Formaten wie den Online-Meetings, Live-Streams und kurzen Filmen via Youtube ist die Patriotische Gesellschaft gut gerüstet für auch unruhige Zeiten.

Wibke Kähler-Siemssen



Die Patriotische Gesellschaft von 1765 dankt allen Förderinnen und Förderern für die großzügige Unterstützung ihrer Aktivitäten im vergangenen Geschäftsjahr:



- ✿ Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. ✿ Ursel Becher ✿ Johann Behringer
- ✿ Claus-G. Budelmann ✿ Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure e.V.
- ✿ BürgerStiftung Hamburg ✿ Dorothea und Martha Sprenger Stiftung
- ✿ Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
- ✿ Friedrich und Louise Homann-Stiftung ✿ Gebr. Heinemann SE & Co. KG
- ✿ Joachim Grossmann ✿ Hamburgische Architektenkammer ✿ Eckehard Herrmann
- ✿ Hubertus Wald Stiftung ✿ J.J. Ganzer Stiftung ✿ Joachim Herz Stiftung
- ✿ Johannes Jörn ✿ Wend Kässens ✿ Körber-Stiftung ✿ Arno Korthase
- ✿ Dr. Willfried Maier ✿ Mara und Holger Cassens-Stiftung ✿ Heinz Menz
- ✿ meravis Immobiliengruppe ✿ Dr. Reinhard Merckens ✿ Achim Nagel
- ✿ Timm Ohrt und Prof. Dr. Hille von Seggern ✿ Gesina Pansch
- ✿ Procom Invest GmbH & Co. KG ✿ Reinhard Frank-Stiftung ✿ Hartmut Roß
- ✿ Marlis Roß ✿ Renate und Walter Runge ✿ Spengler Wiescholek
- ✿ Helmuth Schulze-Trautmann ✿ Prof. Dr. Michael Stawicki
- ✿ Helga Treeß ✿ Carl-Henning von Ladiges ✿ Peter Voss-Andreae
- ✿ ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius

Unser Dank gilt auch jenen, die ungenannt bleiben möchten.



Patrioten-Honig

Erfahrungen eines Imkers

Georg Petrusch, von Beruf Biologielehrer und leidenschaftlicher Imker, kümmert sich von Anfang an, also seit 2012, um die Bienen auf unserem Dach und unseren Patrioten-Honig. Er schaut regelmäßig nach ihnen, muss einschreiten, wenn die Gefahr des Schwärmens besteht, erntet den Honig zweimal im Jahr, manchmal dreimal, schleudert ihn und füllt ihn für uns ab. Zudem hält er uns über den Zustand der Bienen auf dem Laufenden und lässt Pollenanalysen anfertigen. 2019 und 2020 war er längere Zeit in Kanada und Südafrika und hat sich mit den dortigen Gegebenheiten des Imkerns vertraut gemacht. Rita Bartenschlager hat ihn nach seinen Erfahrungen befragt.

Sie imkern schon lange in Hamburg, betreuen die Bienenstöcke an Ihrer Schule, auf dem Stadtteilzentrum Motte, in Ihrem Kleingarten und selbstverständlich bei uns. Zudem sind Sie im Imkerverein aktiv. Wie kamen Sie darauf, sich in Kanada das Imkern anzuschauen und wie unterscheidet sich das Imkern in Kanada von dem in Deutschland?

Der Grund nach Kanada zu gehen, war die dort stattfindende Weltimkerausstellung Apimondia, aus deren Anlass eine Lesereise des Bienenjournals stattfand. Auf dieser Rundreise wurden verschiedene Imkereien besucht. Anschließend habe ich über www.workaway.info auf verschiedenen Farmen gearbeitet. Die Imkerei ist sehr ähnlich, die Kanadier haben die gleichen Bienenrassen wie wir, die *Apis mellifera carnica* und die *Apis mellifera ligustica*. Ursprünglich gab es keine Honigbienen in Kanada. Sie kamen mit der europäischen Eroberung des Kontinents im Zuge der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus. Unterschiedlich ist der Umgang mit der Faulbrut. Sie bricht auch bei uns immer wieder aus, wir haben diese Krankheit allerdings durch unsere Verfahren im Griff. In Kanada wird sie vor allem mit Antibiotika behandelt, so dass die Faulbrutsporen nie ganz verschwinden, sie werden durch Antibiotika nur auf einem niedrigen Level gehalten, so dass die Faulbrut nicht ausbricht. Antibiotika sind in Deutschland bei

der Honigproduktion jedoch verboten. Bei uns werden die Völker grundsaniert. Die Bienen werden aus dem Bienenstock entfernt und anfangs nicht mehr gefüttert, dadurch scheiden sie die Sporen aus. Die befallenen Waben werden verbrannt. In Kanada müssen auch befallene Bienenvölker getötet werden.



Ein Bienenstand im Südafrikanischen Buschland bei Port Elizabeth

Südafrika war vermutlich eine ganz gegensätzliche Erfahrung. Was war dort besonders?

Auch in Südafrika war ich mit „workaway“ auf verschiedenen Farmen mit Bienenhaltung. Der Unterschied zu Kanada und uns ist immens. Denn dort gibt es unzählige wilde Bienenvölker, in Johannesburg gibt es 17 bis 22 Bienenvölker pro Quadratkilometer (zum Vergleich: in Hamburg haben wir vier Völker pro Quadratkilometer). Imker in den Städten Südafrikas fangen die Schwärme ein und nutzen sie dann. Sie entfernen auch viele Schwärme, die sich in Häusern eingeknistet haben, der Fachbegriff dafür ist „bee removal“. Es sind andere robuste Sorten, die dort heimisch sind, *Apis mellifera capensis* und *A. m. scutellata* sind aggressive, stechlustige Bienen. Während wir uns in Europa mit Völkervermehrung beschäftigen, ist das dort nicht nötig, weil es so viele Bienenschwärme gibt. Es ist auch nicht nötig, die Bienen gegen die Varroa-Milbe zu behandeln, die auch dort eingeschleppt wurde. Aber diese robusten

Bienen kommen mit dieser Krankheit klar, ihre Aggressivität richtet sich wohl auch gegen die Parasiten. Sie sammeln allerdings viel weniger Honig, und zwar ca. 15 kg pro Volk und Jahr, während bei uns ein Ertrag bis zu 50 kg erzielt wird. Unsere Bienen sind sanftmütig und auf Hochleistung getrimmt. Die Selektion ist auf Honigertrag gerichtet, und darauf, dass die Bienen nicht stechen und nicht schwärmen. In Südafrika selektieren sich die Schwärme selbst und zurück bleiben nur die gesunden, widerstandsfähigen Völker.

Sie beschäftigen sich ja vor allem mit Stadthonig. Konnten Sie in diesen beiden Ländern etwas Neues lernen? Gibt es dort auch den Trend, in den Städten Bienenstöcke aufzustellen?

In den Städten Kanadas, die ich besucht habe, ist der Trend des Stadtimkerns genauso verbreitet wie bei uns und wird ebenfalls von ökologisch bewussten, häufig jungen Menschen betrieben.

Was war auf Ihren Reisen das Beeindruckendste?

Die menschlichen Erfahrungen. In Kanada wurde ich herzlich von einer Familie aufgenommen, der Kontakt war sehr persönlich. Die junge Frau in der Familie hat neu mit dem Imkern angefangen und in zwei Wintern hintereinander ihre Bienen verloren, ich half ihr, die Bienenvölker gut einzuwintern. Der Kontakt



Neugierige Giraffen schauen beim Imkern zu.



Mit den südafrikanischen Bienen lässt sich nur mit Vollschutz Imkern.

blieb bestehen und ich berate sie aus der Ferne bis heute. Von ihren drei Völkern haben zwei den letzten Winter überlebt. In Südafrika war für mich ebenfalls der Kontakt mit einem jungen Paar, das eine größere Imkerei aufgebaut und mich sehr herzlich aufgenommen hat, einprägsam. Die Bienenstöcke standen auf einer riesigen Farm, in der Savanne, im Hintergrund der Sandstrand und das Meer. Der Platz für die Bienenstöcke war wunderschön. Und während wir imkerten, schauten uns Giraffen zu. Dieses Bild, mit dem Meer im Hintergrund und den Giraffen, die neugierig ihre Hälsen reckten, war wirklich beeindruckend.

Vielen Dank, Herr Petrusch. Ich hoffe, wir können noch lange auf Ihre Unterstützung beim Patrioten-Honig zählen.



Stiftung AlltagForschungKunst

Eine operative Treuhandstiftung der Patriotischen Gesellschaft

Es ist unser tiefer Wunsch, etwas zu tun, das ein lebendiges Leben¹ befördert: wir meinen, dass erst Lebendigkeit ein gutes Leben ausmacht, das nachhaltig genannt werden kann. Dass mit dem Verständnis vom lebendigen Leben eine Haltung im Anthropozän beschreibbar wird, die sowohl aus dem Teilsein von Mensch und Natur als auch dem Gegenüber eine zukunftsfähige Entwicklung befördert.

(Timm Ohrt, Hille von Seggern 2020)

Ihr gesamtes Berufsleben über machten der Architekt und Stadtplaner Timm Ohrt und die Architektin, Stadt- und Landschaftsplanerin Hille von Seggern die Erfahrung, dass die Projekte und Themen, die ihnen für ein lebendiges Leben wirklich wichtig erschienen, kaum im normalen Berufsleben umsetzbar waren. Beide bewegt das Grenzgängertum. Vor allem der Prozess des Zusammenspiels und der Zusammenarbeit von allen Kreaturen, Dingen und Dynamiken, für welchen Hille von Seggern den Begriff des „Raumgeschehens“ geprägt hat: der entwerferisch-forschende-künstlerische Blick vom Raum

aus auf das mannigfaltige Geschehen und das gemeinsame Handeln also. Das soll ihre Stiftung AlltagForschungKunst bewegen. Dieses Denken und Handeln hat die Stiftung schon in Projekten und Aktivitäten umzusetzen versucht. Dabei arbeitet die Stiftung operativ. Dies bedeutet, dass der Stiftungsvorstand eigenständig Themen oder Projekte entwickelt und dann darüber entscheidet, wie diese zu realisieren sind: ob er sie selber bearbeitet, vergibt oder sich an passenden Projekten beteiligt.

TegelsbergGeschichten

In einem ersten Gründungs- und Findungsprojekt ging die Stiftung von 2017 bis 2019 der Frage nach: Wie lebt es sich in Tegelsberg? Die Siedlung ist mit 2.200 Wohneinheiten wohl die kleinste der in den 1970er Jahren gebauten Großwohnsiedlungen Hamburgs. Im Rahmen des Stiftungsprojekts wurde die von Timm Ohrt entworfene Siedlung Tegelsberg im Norden Hamburgs choreografisch erforscht. Über kleine Interventionen und viele Gespräche wurden

„TegelsbergGeschichten“: Hille von Seggern im Gespräch mit Passanten beim Stadtteilstiftungsfest 2017



Erzählungen über das Leben der Menschen gesammelt und in Geschichten verdichtet. „Übungen“ in den Freiräumen der Höfe, „Baden“ auf dem Platz – „und der Architekt der Siedlung wurde „ausgestellt“: offen für Gespräche mit den BewohnerInnen. In der Kirche, auf dem Stadtteilstiftungsfest und als spazierende Lesung wurden die Geschichten an die Menschen im Stadtteil zurückgespielt. Dabei wurden auch Schlüsselakteure (SAGA, Bezirk, Politik) mit einbezogen. Die Stifter wohnten 14 Tage in Tegelsberg. Es entstand ein skizziertes, geschriebenes Postkartenbüchlein. Die Lese-Performance wurde im Architektursommers 2019 wiederholt.

„Cross cultural interactions Steindamm“

Der Steindamm im Hamburger Stadtviertel St. Georg ist Basar und Ausgehmeile, Problemkind des Bezirks und gepriesener multikultureller Großstadt-Boulevard. Im Sommer 2019 unterstützte die Stiftung das Projekt „Cross cultural interactions Steindamm“ des KreaturenKreativs. KünstlerInnen und BewohnerInnen erkundeten gemeinsam mit verschiedenen Medien (Fotografie, Film, Performance, Musik) den Genius loci des Steindamms. Mithilfe der Expertise der Stiftung entstand in Zusammenarbeit mit Passanten ein kollektives Mapping. Beim ‚Creative Community Dinner‘ wurden sämtliche Arbeiten abschließend auf dem Hansaplatz ausgestellt.

Erfinderische Expeditionen

Mithilfe eines Online-Projektaufrufs werden gegenwärtig sowohl Laien als auch WissenschaftlerInnen, AktivistInnen, LandschaftsarchitektInnen und KünstlerInnen eingeladen, sich auf Expeditionen in ihrem räumlichen Umfeld zu begeben. Was erzählen Bäume und Gehölze und deren Bewohnerschaft über Artensterben, Klimakatastrophe und Anthropozän? Die Wahrnehmungen während der Expeditionen werden dokumentiert. Die Auswertung der individuellen Dokumentationen bildet den Auftakt für die gemeinsam mit der Zivilgesellschaft entworfenen Konzeptionen und Umsetzungen von Baumlandschaften der Zukunft. Das Projekt wird in

Kooperation mit der Humboldt Universität Berlin, dem Alfred-Wegener-Institut, Bremerhaven, und dem Regisseur Frank Raddatz als Teil des „Theater des Anthropozäns“ durchgeführt.

Das Stiftungshaus

Das Erstlingswerk von Timm Ohrt – ein Wohn- und Atelierhaus – ist Stiftungshaus. Es soll ein Ort des Lebens und Arbeitens sein, Zusammenkommen, Austausch und Ausstellen ermöglichen. Gegenwärtig wohnt und arbeitet das Stiftungspaar dort. Mit der parallel beginnenden dauer-



Marie Haibt (AlltagForschungKunst) beim Mapping auf dem Steindamm.

haften Nutzung soll das denkmalgeschützte Haus gesichert werden. So wohnten und arbeiteten im Sommer 2018 der holländische Künstler Andre Dekker und seine Frau Landa de Vlies hier. Andre Dekker schrieb dem Stifterpaar an jedem Tag eine E-Mail mit Fotos und Zitaten. Dies ist in einer Broschüre dokumentiert. Darüber hinaus fand in dem Haus eine Vielzahl von Veranstaltungen statt. Die Gruppe „Kriegskinder und Kriegsenkel erzählen“ lotete in einem Workshop Zukunftsthemen aus. Das interdisziplinäre Netzwerk „Studio urbane Landschaften“ tagte wiederholt in dem Haus. Seit 2017 ist das Haus zur festen Adresse des einmal im Jahr stattfindenden internationalen Doktorandenkollegs des studio urbane landschaften geworden. Die Stiftung AlltagForschungKunst Timm Ohrt & Hille von Seggern ist eine operative Treuhandstiftung der Patriotischen Gesellschaft. Die



Dr. Willfried Maier (1. Vorsitzender der Patriotischen Gesellschaft), Stifterin Prof. Dr. Hille von Seggern, Johannes Petersen (Vorstand), Stifter Timm Ohrt und Wibke Kähler-Siemssen (Geschäftsführerin der Patriotischen Gesellschaft)

Gründung der Stiftung war am 21. Oktober 2019. Der derzeitige Vorstand sind Thomas Gräbel (Vorsitz), Hille von Seggern (stellvertretende Vorsitzende), Timm Ohrt, Sabine Rabe, Lilly Thalgott.

Warum wählte die Stiftung die Patriotische Gesellschaft als Treuhänderin? Mit ihrem Engagement für Hamburg zur gesellschaftlichen Teilhabe, zur Bildung, zur Kunst und zu „nützlichem“ Gewerbe und dabei immer wieder Raum-bezogenen Themen ist die Patriotische Gesellschaft der Stiftung inhaltlich nah. Aber mehr als das ist sie traditionsreich und modern zugleich, sodass wir hoffen, uns gemeinsam in zukünftig wichtige

Felder begeben zu können und uns einzumischen. Und schließlich ist die Patriotische Gesellschaft schon so lange eine verlässliche Institution, der wir gerne vertrauen.

Thomas Gräbel und Prof. Dr. Hille von Seggern



**ALLTAGFORSC
HUNGKUNST**
Stiftung AlltagForschungKunst
Timm Ohrt & Hille von Seggern

¹Dazu: Ingold, T.: Being alive. London 2011, und Prominski, M./Seggern, H. von (Hrsg.): Design Research for Urban Landscapes. Theories and Methods. London 2019

03/

Projekte und Kooperationen

Diesterweg-Stipendium Hamburg

Was tun, wenn die Schule plötzlich schließt?

Inzwischen erscheinen die Wochen von März bis Juni 2020 fast schon unwirklich. Nach dem Ende der Märzferien blieben die Schulen in Hamburg geschlossen. Die Kinder waren zu Hause und Kinder sowie Eltern gleichermaßen überrumpelt und überfordert – insbesondere die Diesterweg-Familien, deren Kinder gerade in die fünfte Klasse der weiterführenden Schule gewechselt waren, standen vor einer großen Herausforderung. Selbst als im Mai/Juni die Schulen langsam wieder öffneten, hatten manche Stipendiat*innen nur 1,5 Stunden regulären Unterricht pro Woche. Trotz aller Bemühungen von Schulen, Lehrenden und Behörde war dies aus Familiensicht „Schule light“. Mit der Schulschließung überlegte das Diesterweg-Team sofort, was die Stipendiat*innen und ihre Familien in dieser Situation am meisten benötigen. Innerhalb einer Woche nach Schulschließung war ein umfassendes digitales Angebot auf die Beine gestellt. Täglich gab es Angebote: vier neue, regelmäßige Module mit insgesamt rund 300 Veranstaltungsterminen

wurden von März bis zu den Sommerferien für Stipendiat*innen, Eltern und Geschwister verwirklicht plus einige Sonderveranstaltungen – selbstverständlich alles digital! Jede Familie ist bereits in den vorangegangenen Stipendienjahren vom Stipendium mit Laptop und Drucker ausgestattet und in zwei PC-Schulungen in der Bedienung geschult worden. Daran konnten wir in dieser besonderen Situation anknüpfen. Das waren die Bausteine des digitalen Diesterweg-Sonder-Programms.

Im **Come Together** treffen sich die Stipendiat*innen und altersähnliche Geschwister anfangs täglich virtuell mit der Projektleitung. Hier geht es darum, weggebrochene Strukturen und Kontakte zu ersetzen. Von der Strukturierung des heimischen „Schul“tages, z. B. mit Hilfe von individuellen Tages-Plänen, über den Umgang mit kniffligen Aufgaben und Sachtexten bis hin zur Einrichtung des Arbeitsplatzes und Ideen für kleine und große Pausen – im Come Together werden viele praktische Tipps besprochen und gemeinsam entwickelt. Jedes Kind er-

Come Together, Get It, virtueller Aufbauunterricht oder virtueller Elternabend: alle Beteiligten haben gute Erfahrungen mit den neuen digitalen Formaten gemacht.



hält immer wieder konkrete Unterstützung und ein individuelles Feedback zur Gestaltung seines „Schul“tages. Gleichzeitig bietet das Format den Kindern auch die Möglichkeit, ihre Freunde zu sehen. Gemeinsam wird überlegt, wie man mit der neuen Situation auch sozusagen privat umgehen kann: Was kann ich jetzt Schönes in meiner Freizeit tun? Was macht mir Freude? Was kann ich dazu beitragen, dass wir in der Familie gut miteinander auskommen. Und gibt es etwas, wozu ich diese besondere Zeit nutzen möchte? Und natürlich ist auch Raum für schöne gemeinsame Aktivitäten, wie Bewegung, Rätselraten, Singen oder beim gemeinsamen Genuß eines Hörbuches bunte Willkommensschilder für den neuen Diesterweg-Jahrgang zu malen. Die anfänglichen Unterschiede zwischen den Kindern waren immens: Während einige Kinder glaubten, keinerlei Aufgaben von ihrer Schule erhalten zu haben, andere 30 Minuten am Tag lernten und einfach die viele freie Zeit genossen, gab es andere, die sich große Sorgen machten und nicht wussten, wie sie die vielen schulischen Aufgaben bewältigen sollten. Be-

reits nach wenigen Tagen ist die Erleichterung zu spüren: „Jetzt kann ich mir meinen Tag besser einteilen. Ich arbeite konzentrierter und werde schneller fertig.“ „Mir ist eine große Last von den Schulern gefallen.“ „Ich bin organisierter und selbstständiger geworden.“

Sich alles selber beibringen, niemand, der einem etwas erklärt? Das ist schwer und macht wenig Spaß! Darum startet bereits in der zweiten Woche der **virtuelle Aufbauunterricht**, zu dem sich alle Stipendiat*innen freiwillig anmelden können. Dieses Angebot wird kurzer Hand von live vor Ort auf live im Netz umgestellt und sogar ausgedehnt. An fünf Tagen in der Woche können die Stipendiat*innen ihr Wissen in Deutsch, Mathe und Englisch erweitern und vertiefen. Das Besondere: Auch der neue Unterrichtsstoff wird hier erklärt, den sich die Kinder sonst ganz alleine Zuhause beibringen müssten. Mit der Hilfe einer netten Lehrerin wird hier gemeinsam gelernt, geübt und nachgefragt. Welche Wohltat.

In diesen Monaten erhalten die Kinder und Jugendlichen von ihren Schulen regelmäßige



Digitale Angebote ab März 2020

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8:30 – 9:00	Mit Energie und Freude in den Tag				
9:00	Get It	Tagesplan	Get It	Tagesplan	Get It
11:00 – 12:00	D18 Come Together	D18 Come Together	D18 Come Together	D18 Come Together	D18 Come Together
14:00 – 14:45	D18 Aufbauunterricht	D18 Aufbauunterricht	D18 Aufbauunterricht	D18 Aufbauunterricht	D18 Aufbauunterricht
15:00 – 15:30					
15:40 – 16.10	Tagesplan	D17 Aufbauunterricht	D17 Aufbauunterricht	D17 Aufbauunterricht	Tagesplan
16:15 – 16:45					
18:00 – 20:00	Elternabend				

Aufgaben, die sie alleine bearbeiten müssen. Manchmal verstehen sie die Aufgabe nicht, manchmal ist schleierhaft, wie sie eine Lösung finden können. Das **Get It** bietet den Diesterweg-Stipendiat*innen und allen Geschwistern die Möglichkeit, alle fachlichen Fragen stellen. Ein Ehrenamtlicher steht den Kindern online dreimal pro Woche mit Rat und Tat zur Seite und hilft bei mathematischen Problemen, der Planung von Experimenten und allen anderen komplizierten Aufgaben.

Doch nicht nur die Kinder genießen in dieser Zeit die umfassende, tägliche Unterstützung durch das Stipendium. Auch die Diesterweg-Eltern treffen sich einmal pro Woche mit der Projektleitung und der aus den Eltern-Kind-Treffen vertrauten Dozentin zum **virtuellen Elternabend**. Sie sprechen über Sorgen und Ängste, aber auch die kleinen Freuden des neuen Alltags. Die gemeinsamen Abende der Gruppe **schenken/bieten/geben** Halt und Unterstützung. Am Ende jedes Elternabends wird die Frage der Projektleitung: „Wann wollen wir uns wieder treffen?“ beantwortet mit: „Nächste Woche wäre schön!“ Die Eltern sind in dieser besonderen Zeit in besonderer Weise gefordert und in einzigartiger Weise als Gruppe zusammengewachsen und alle, für die die deutsche Sprache nicht die Muttersprache ist, machen trotz der schwierigen Zeit einen Riesensprung nach vorne in ihren Sprachkenntnissen.

Und es gibt auch regelmäßige Angebote für die ganze Familie. Um die gute Laune zu erhalten und mit Zuversicht durch diese Zeit zu kom-

men, bietet das Stipendium fünfmal in der Woche für alle Familienmitglieder und Ehrenamtliche eine **bewegte Meditation**. Jede*r kann mit dem eigenen Laptop teilnehmen. Hier wird die Energie für den Tag aufgebaut und die Konzentration gefördert. Wie wichtig dies ist, zeigen die Aussagen der teilnehmenden Kinder und Eltern: „Als ich heute Morgen aufgewacht bin, dachte ich: Ich kann heute nichts mehr machen. Ich habe keine Lust auf alles. Und jetzt freue ich mich auf den Tag, auf meine Aufgaben auf das Lernen, danke.“

„Es sind gerade viele Sorgen in meinem Kopf und ich bin so froh, wenn ich sie hier loslassen kann. Ich hoffe, das bleibt jetzt den Tag über so.“

Mit allen Familien wird auch telefonisch der Kontakt gehalten und vor den Sommerferien finden sogar digitale Familienabende statt, bei denen alle Familien eines Jahrganges zusammenkommen, und wir haben die große Freude, gemeinsam eine digitale Live-Führung durch die David Hockney-Ausstellung im Bucerius Kunst Forum genießen zu können.

Beim abschließenden, selbstverständlich digitalen, Evaluationstreffen fasst eine Mutter die Bedeutung des Stipendiums folgendermaßen zusammen und trifft auf allgemeine Zustimmung: „Wir machen hier Sachen, die kann man nicht bezahlen. So was kann man mit Geld nicht kaufen. Das geht einfach nicht. Das ist einfach Klasse. Wenn ich die vielen Fotos sehe, die strahlenden Gesichter, vielen, vielen Dank.“

Claudia Greiner



SeitenWechsel

Das bewährte Programm digital erweitert, vielseitiger und flexibler

Als die Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 begann, hat das Team SeitenWechsel zuerst an die Partnerorganisationen, soziale Einrichtungen an den bundesweiten Standorten, gedacht. SeitenWechsel wollte sie unterstützen und auf ihre Lage aufmerksam machen. Das Ergebnis dieser Befragung ist auf der Internetseite www.seitenwechsel.com immer noch zu finden und zeigt die Vielfalt der Partnerorganisationen. So berichtet zum Beispiel Ulrike Benkart von ZusammenLeben e.V. in Hamburg-Bergstedt, dass die tägliche Beschäftigung der Bewohnerinnen und Bewohner in Werkstätten und Tagesförderstätten nicht mehr möglich sei und dafür Alternativen wie ein eigens erstelltes Bewegungsprogramm auf Video gefunden werden müssen. David Hill, Geschäftsführer im Berliner Haus Phoenix, weist darauf hin, dass das Wegbrechen der Angebote für süchtige Menschen in Verbindung mit aufkommenden Ängsten den Suchtdruck erhöhe.

Johan Graßhoff, Straßensozialarbeiter im Diakonie-Zentrum für Wohnungslose in Eimsbüttel, erzählt, dass alle an kreativen Lösungen arbeiten, um eine Hilfe für obdachlose Menschen zu gewährleisten. Trotzdem würden dringend Geld- und Sachspenden benötigt, um damit zum Beispiel Lunchpakete organisieren zu können. Das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose freute sich deshalb sehr über die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Modeanbieters bonprix, die persönlich kurzfristig etwas bewegen wollten. Über SeitenWechsel sind die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf das Diakonie-Zentrum aufmerksam geworden und haben privat 400 Euro gespendet. Aufgrund der Verbindung, die durch das Programm SeitenWechsel entstanden ist, wurde auch das Hamburger Unternehmen Shell aktiv. 1.100 Schokoladen-Osterhasen gingen an das Diakonie-Zentrum und andere Bedürftige. Im Frühjahr produzierte Shell außerdem jeden Tag 100 Lunchpakete, die über das Café mit Herz des Diakonie-Zentrums verteilt wurden.

Auch die eigenen Aktivitäten wurden durch die Corona-Pandemie stark beeinflusst. So hat SeitenWechsel im Frühjahr 2020 sein Programm um digitale Angebote erweitert. SeitenWechsel lebt von Begegnungen. Die Teilnehmenden, Führungskräfte aus Verwaltung und Wirtschaft, treffen am Markttag auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sozialer Einrichtungen, sie arbeiten in ihrer SeitenWechsel-Woche vor Ort mit, begegnen dabei Klientinnen und Patienten und reflektieren anschließend mit anderen Teilnehmenden das Erlebte. Diese Aktivitäten waren im ersten Halbjahr 2020 nicht wie sonst durchführbar und werden auch in den nächsten Monaten erst langsam wieder anlaufen. Trotzdem sollen die Teilnehmenden in Kontakt mit SeitenWechsel bleiben können.

Zum Start in das Programm bietet SeitenWechsel **plus** eine anderthalbstündige Onlineveranstaltung. In lockerer Atmosphäre werden die Programmabläufe erläutert und die Teilnehmenden

So läuft ein SeitenWechselplus ab





den auf ihren SeitenWechsel vorbereitet. Dabei lernen die Teilnehmenden sich gegenseitig und die Programmmitarbeitenden kennen, können ihre Fragen stellen und erfahren mehr über die Ausrichtung der Trainingsmodule. An dieser Onlineveranstaltung können Teilnehmende unabhängig von ihrem Standort im Bundesgebiet teilnehmen. Der Einstieg für Teilnehmende ist nun regelmäßiger und häufiger im Jahr möglich. Interessierte müssen nicht warten, bis in ihrer Region ein Markttag stattfindet. Teilnehmende des Programms SeitenWechselplus können nach Wunsch und Bedarf an monatlichen, exklusiv entwickelten Onlineveranstaltungen teilnehmen und aktuelle Herausforderungen mit Expertinnen und Experten aus unserem Netzwerk diskutieren. Die Referentinnen und Referenten aus dem Sozialbereich stellen ihr Fachwissen und ihre Erfahrung zur Verfügung. Auf dem Programm stehen Themen wie Aufbau von Vertrauen auf Distanz, Umgang mit Trauer, psychische Störungen, Sucht und Angst, direkte Kommunikation und die innere Einstellung. Dies sind Veränderungen, die die Regionen und damit unser bundesweites SeitenWechsel-Team

noch näher zusammenbringen. Schon die Entwicklung der Programmweiterung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den bundesweiten Kooperationspartnern. Dieser Prozess sowie die Weiterentwicklung der Marke SeitenWechsel wird durch Christian Rathke, Geschäftsführer der Agentur .PEPPERZAK. GmbH, begleitet. Nach dem Relaunch der Website ist dies ein weiteres Projekt, bei dem das Team SeitenWechsel von Christian Rathkes Erfahrung und Expertise profitiert (www.seitenwechsel.com). Die Vermittlung in die soziale Einrichtung und der einwöchige Einsatz finden dann nach persönlicher Abstimmung statt. Die Vermittlung in die Einrichtung kann individuell im beratenden Gespräch mit der Programmleitung oder auf einem Markttag erfolgen. Am Markttag treffen die Teilnehmenden auf Vertreterinnen und Vertreter ausgewählter Partneereinrichtungen und lernen im Gespräch die Einrichtungen kennen. Neben dem sehr intensiven Perspektivwechsel auf dem Markttag und in der Einsatzwoche bekommen die Teilnehmenden mit SeitenWechselplus weitere Impulse für ihren Führungsalltag. Das zusätzliche Modul ermöglicht den Teilnehmenden Einblick in eine größere Anzahl an Einrichtungen und Fachrichtungen der Sozialarbeit.

Nina Carstensen



Kooperationen und Beteiligungen

Neue Herausforderungen und Entwicklungen

Produktionsschule Altona (PSA)

Die Produktionsschule Altona gGmbH stand im vergangenen Geschäftsjahr vor großen Herausforderungen. Ein Großteil der Maschinen und Anlagen der Produktionsbereiche musste nach 20-jähriger Nutzung erneuert werden. Zusätzlich mussten gestiegene Miet- und Unterhaltungskosten kompensiert werden. Aufgrund des engen finanziellen Spielraums und der anstehenden Investitionen war es umso wichtiger, die gesetzten Umsatzziele der Werkstätten und die volle Teilnehmer*innen-Auslastung zu erreichen.

Neben den betriebswirtschaftlichen Herausforderungen hat sich die Zusammensetzung der Teilnehmenden in den letzten Jahren stark verändert. Inzwischen haben 45 % der Teilnehmer*innen einen sonderpädagogischen Förderbedarf, 71 % der Jugendlichen hatten bei Eintritt in die Produktionsschule keinen Schulabschluss. Diese Jugendlichen entscheiden sich immer häufiger für den Bereich Produktionsschule, da sie in den großen staatlichen Systemen der Ausbildungsvorbereitung überfordert bzw. selbst noch nicht betriebsreif sind. Sie brauchen im Rahmen der beruflichen Orientierung einen geschützteren Bereich, in dem sie sich an die grundlegenden Anforderungen des Arbeitslebens gewöhnen können, bevor sie in ein Betriebspraktikum übergehen.

Trotz der beschriebenen neuen Herausforderungen und zusätzlichen coronabedingten Produktionsschulschließungen, die den Teilnehmer*innen das Lernen zusätzlich erschwert hat, ist es dem Team der PSA gelungen, viele der Jugendlichen zum Abschluss zu führen und sie in Arbeit und Ausbildung zu vermitteln. Von 18 Teilnehmer*innen, die zur Prüfung zugelassen worden sind, haben alle Jugendlichen den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss erfolgreich bestanden. Für fast alle Teilnehmer*innen konnte ein geeigneter Anschluss gefunden werden. Auch der Anteil der Vermittlung in Ausbildung und Arbeit liegt mit 38 % auf einem hohen Niveau.

Die PSA konnte die gesetzten Umsatzziele nicht nur erreichen, sondern aufgrund neu entwickelter Produkte und dem Ausbau des Dienstleistungsangebotes den Umsatz in der Malerei sogar verdoppeln.

Die Auslastung des Teilnehmerkontingents lag bei 101,3 %. Durch die Vollbelegung sowie die guten Werkstattumsätze und mit Hilfe der bewilligten Investitionsmittel seitens der Freien und Hansestadt Hamburg konnten die technischen Anlagen und Maschinen der Tischlerei erneuert und erforderliche Investitionen für die Grafikwerkstatt um ein Jahr vorgezogen werden. Die Veränderung der Teilnehmerzusammensetzung erfordert gleichzeitig eine intensivere Betreuung, Beratung und Anleitung, es bedarf somit zusätzlicher sonderpädagogischer Fortbildungen der vorhandenen Mitarbeiter*innen. Hinzu kommt ein gesteigener Dokumentationsaufwand, der die Kapazitäten in der Arbeit mit den Jugendlichen reduziert.

Um die Produktionsschullandschaft und die Qualität der Bildung langfristig zu sichern, ist es unabdingbar, dass die Politik im Rahmen einer neu zu verhandelnden Drucksache alle Hamburger Produktionsschulen angemessen finanziert.

Lars Graetzer, Geschäftsführer der Produktionsschule Altona

Aktuelle Angebote unter: www.psa-hamburg.de



Hinz & Kunzt

Für das seit 2019 im Bau befindliche Neubauvorhaben von Wohnungen und der Geschäftsstelle auf dem Gelände der Amalie Sieveking-Stiftung im Stiftsviertel St. Georg konnte im August 2020 bereits das Richtfest gefeiert werden. Im ersten Halbjahr 2021 ist der Umzug von Sozialarbeit, Vertrieb und Redaktion in die neuen Räume vorgesehen. Und für 24 Hinz&Künzler*innen stehen Wohngemeinschaften zum Einzug bereit.

Nach einer zweimonatigen Corona-Pause gibt es ab Juni 2020 wieder eine gedruckte Hinz&Kunzt!

Also: kaufen Sie die Zeitung – und Sie sind gut informiert und helfen gleichzeitig!

Weitere Infos – auch zum Neubau – unter: www.hinzundkunzt.de und <https://t1p.de/richtfest>



Hamburger Öffentliche Bücherhallen (HÖB)

In den letzten Monaten konnte die Zentralbibliothek am Hühnerposten durch einen Umbau die Eingangssituation entscheidend verbessern.



Die neue Eingangssituation der Zentralbibliothek am Hühnerposten



Hamburger Bündnis für Wohnstifte

Aus „Perlen polieren.“ entstand das Hamburger Bündnis für Wohnstifte: Im Oktober 2019 wurde feierlich das Hamburger Bündnis für Wohnstifte gegründet. Mit einem Empfang im Hamburger Rathaus wurde dann im November 2019 offiziell die Koordinierungsstelle Wohnstifte vorgestellt und die bisherige Arbeit der Initiative „Perlen Polieren.“ gewürdigt.

Im Januar 2020 nahm das Bündnis – unterstützt durch eine kleine Geschäftsstelle – seine Arbeit auf. Seit diesem Sommer liegt ein aktuelles Gutachten zur Lagebeschreibung Hamburger Wohnstifte vor. Die vorgelegten Empfehlungen sowie von den Bündnisteilnehmer*innen identifizierte Themen werden von parallel arbeitenden Arbeitsgruppen weiter bearbeitet.

Johannes Jörn

Weitere Infos unter www.perlen-polieren.de und Kontaktaufnahme unter jbarthel@hamburger-wohnstifte.de (Geschäftsstelle)



Die Initiatorinnen und Initiatoren des Hamburger Bündnisses für Wohnstifte: Mechthild Kränzlin (Homann-Stiftung), Ulrike Petersen (Stattbau Hamburg) und Johannes Jörn (Patriotische Gesellschaft von 1765)



I.K.A.R.U.S. e.V.

Aktive Nachbarschaft trotz Corona

Das Wandsbeker Nachbarschaftsprojekt „Gemeinsam Gärtnern im Park“, GGiP, hat zum Glück im Verlauf des Jahres 2019 noch viele eigene Gestaltungsideen im Mühlenteich-Park umsetzen können. Diese besondere Form der „Fitness im Blumenbeet“ macht die blühenden Inseln am Parkrand zu einer Augenweide für alle Parkbesucher und zu einem Gewinn für die Akteure und Akteurinnen selbst. Bis in den Spätherbst hinein ist es jeden Sonntag gelungen, die Rasenflächen durch mehr Vielfalt zu ergänzen. Mit heimischen Stauden und Wildblumen sind schöne Akzente gesetzt, die zusätzlich für Bienenfutter sorgen. Die Realisierung eines Gründachs auf der Gartenbox findet viel Beachtung und bildet im November den Abschluss der Außenaktivitäten. Im Winter ist dann Zeit zum Planen der neuen Saison und zum Austausch unter Nachbarn. Das tätige Miteinander im Grünen wird mit Beginn der Pandemie schmerzlich vermisst. Dennoch gelingt es, mit Vorsicht und eingeschränkter Gruppenstärke die neue Saison 2020 zu starten. Jetzt kommen andere Stärken der Freiwilligen zum Tragen: Gegenseitige Hilfe und Kontaktbrücken zu den besonders gefährdeten Mitgliedern über Whatsapp oder Telefon. Dennoch ist auch im Park vieles möglich. Aus Holzresten fertigt der Holz-Experte der Gruppe spezielle Nisthöhlen für heimische Bienen, die – gemeinsam am Zaun angebracht – schon nach kurzer Zeit „bezogen“ sind, zur Freude aller Parkgärtnerinnen und -gärtner. Auch ein Spatzenreihenhaus entsteht und wird am Kinder-Spielhaus aufgehängt. Bald darauf auch hier die Nachricht: Alle drei Abteile besetzt: mit Meisen! Das bringt GGiP wieder einmal in die Presse. Mit den Lockerungen der Abstandsregeln kommt dann ab Mai auch wieder Leben in den Park und die regulären Arbeiten an den Beeten können beginnen. Die Rodung wilder Weiden ist allerdings ein harter Brocken. Das schafft jedoch Platz für die rasch aufgehende Saat von Sommerblühern. Viele Passanten freuen sich und spenden Lob – Balsam für die Aktiven. Die Trockenheit der letzten Monate macht dann allen zu schaffen. Jetzt ist mehr als nur sonntags ein Einsatz



zur Bewässerung notwendig. Leider gibt es auch Vandalismus und Blumenklau. Ein Höhepunkt wird die Exkursion in den Loki-Schmidt-Garten mit vielen neuen Anregungen für das zu Ende gehende Gartenjahr.

I.K.A.R.U.S. e.V. wird dieses schöne Projekt weiter als Träger unterstützen und für die bezirkliche Finanzierung der Sachmittel sorgen. Wichtig ist dem Verein die Förderung des ehrenamtlichen Engagements durch schrittweise Übertragung von Teamleitungs- und Organisationsaufgaben an die Teilnehmenden. Mit Urban Gardening – gepaart mit Bewegung und anderen stadtteilbezogenen Anregungen – ist

hier seit sechs Jahren ein Beispiel gesetzt, das auf einfache Weise gesundheitsfördernde Aktivität, Naturnähe und Gemeinsinn verbindet. Durch die aktive Mitarbeit in der Projektgruppe Nachhaltige StadtGesundheit lassen sich die diversen Vorhaben von I.K.A.R.U.S. e. V. an der Wandse noch enger mit den Zielen der Patriotischen Gesellschaft verknüpfen.

Dr. Klaus-D. Curth



„Gemeinsam Gärtnern im Park – ein Wandsbeker Nachbarschaftsprojekt“

04/

Arbeitsfelder und Aktivitäten

Arbeitskreis Denkmalschutz

Wem gehört das Stadtbild?

Zu Beginn des Zeitraumes haben sich einige Mitglieder des Arbeitskreises getroffen, um die Neuerwerbung der Jugendbauhütte, das Schöpfwerk der Hamburger Wasserwerke auf der Billwerder Insel, zu besichtigen. Die Anlagen befinden sich im technischen Zustand der Betriebsstilllegung, die etwa 1980 erfolgte. Bis dahin wurde immer noch Elbwasser aus der Elbe entnommen und über Absetzbecken von Sediment befreit und dann von dort nach Kaltehofe in die Filtration geleitet. Im Zuge der Ausgleichsmaßnahmen für die Elbvertiefung hat HPA einen Teil der Absetzbecken für die Errichtung eines Süßwasser-Tidewatts und Bepflanzung mit dem Wasserschieflingfenichel genutzt. Die im Deichfuß auf ehemaligen Warften liegenden Gebäude des Schöpfwerkes und des dazugehörigen „Wohnhauses“ hat die Jugendbauhütte erworben. Im 1. Obergeschoss des Beamtenwohnhauses wohnen heute die Freiwilligen. Dieses Geschoss wurde bereits unter Einbeziehung des Denkmalamtes denkmalfachlich saniert, sodass die Jugendlichen dort wohnen können. Was mit den übrigen Gebäuden des Schöpfwerkes passiert, steht noch in den Sternen. Hier werden zukünftige Generationen von Freiwilligen sich noch Jahrzehnte betätigen können.

Am Tag des offenen Denkmals, an dem der Unterzeichner einen Rundgang „über den Dächern Hamburgs“ veranstaltete, haben 78 Interessierte teilgenommen. 40 weitere mussten leider zurückgeschickt werden, weil sie nicht angemeldet waren. Der Rundgang war für zweieinhalb Stunden geplant, dauerte dann aber viereinhalb Stunden und führte durch die Hauptkirche St. Katharinen, das Nordgewölbe, den Turm St. Katharinen über die Deichstraße, wo im Althamburger Bürgerhaus ein kleiner Imbiss eingenommen wurde, zum Mahnmal St. Nikolai, dort mit dem gläsernen Aufzug auf die Aussichtsplattform und zum Schluss auf das Dach der Patriotischen Gesellschaft zu den Bienen.

Die Jugendbauhütte wurde von 30 Personen besucht. Unser Mitglied Dr. Jörg Schilling führte einen Rundgang zu den Karl-Schneider-Bauten, an dem 70 Personen teilgenommen haben.

Wir betreuen die Plattform „Denkmal in Not“, an der sich jeder Mann und jede Frau mit eigenen Beiträgen beteiligen kann. Alle Meldungen werden von uns bearbeitet. Derzeit haben wir 40 Objekte, die noch nicht abgeschlossen und noch nicht endgültig bearbeitet sind.

Unsere Sommerausfahrt fand auf dem historischen Dampfschlepper „Woltman“ am 28. September 2019 statt: eine zweistündige Hafenrundfahrt zur Elbphilharmonie, dem Reiherstieg, der gesamten Hafensperrmauer von St. Pauli bis zum Burchardkai, dem dortigen Containerterminal, noch etwas elbabwärts und dann zurück nach Övelgönne. Der Schleppdampfer „Woltman“ ist im Jahre 1904 gebaut und befindet sich heute im Besitz des Fördervereins Schleppdampfer Woltman e.V., der den Dampfer im Originalzustand erhält. Er ist inzwischen als technisches Denkmal in die Denkmalliste Hamburgs eingetragen.

Am 9. Dezember 2019 haben wir zusammen mit der Schilleroper-Initiative im Reimarus-Saal zum Thema „Winterzirkus um die Schilleroper – Was kann Hamburg von Gent lernen?“ eine Diskussionsveranstaltung durchgeführt. Dr. Jörg Schilling schrieb dazu: „Die Veranstaltung hatte schon im Vorfeld Wirkung entfaltet. Einen Tag zuvor war in einem Artikel der ZEIT die Kulturbehörde damit zitiert worden, dass man der Eigentümerin eine datierte Sicherungsverfügung zugestellt habe: Diese Tatsache wurde von dem Leiter des Denkmalschutzamtes, Andreas Kellner, auf dem Podium bestätigt. Die einleitenden Kurzvorträge von Dr. Schilling und Ulrike Petersen unterstrichen die vertanen Chancen in Bezug auf Erhalt und Rettung der Schilleroper. Der informative und unterhaltsame Vortrag von Bernd Ottevaehre aus Gent verdeutlichte am dortigen ‚kommunalisierten Winterzirkus‘ die Verfahrens- und Nutzungsoptionen, die sich auch für den Hamburger Rundzirkus ergeben könnten. An der anschließenden Podiumsrunde nahmen außer dem Amtsleiter Kellner und Herrn Ottevaehre auch Dr. Anke Reehs, die Geschäftsführung vom Denkmalverein Hamburg, Kristina Sassenscheidt, und Reiner Schmidt von der Schilleroper-Initiative teil. Oberbaudirektor

Franz Josef Höing hatte kurzfristig abgesagt.“ Im letzten Jahr haben wir uns auch ganz intensiv mit dem Projekt „Commerzbank“, das in unserer Nachbarschaft errichtet werden soll, beschäftigt. Der Unterzeichner hat zusammen mit unserem

1. Vorsitzenden Dr. Willfried Maier und Pastor Frank Engelbrecht von der St. Katharinen-Kirche an der Jurysitzung zum Architekten-Wettbewerb als Gäste teilgenommen.

Wem gehört das Stadtbild? Diskussion mit den Fachsprecherinnen und Fachsprechern im voll besetzten Reimarus-Saal



Am 14. Januar fand dann die Veranstaltung „Wem gehört das Stadtbild? Denkmalschutz im Spannungsfeld der Politik“ statt, eine Diskussion mit den Fachsprecherinnen und Fachsprechern der Bürgerschaft, moderiert von Kristina Sassenscheidt und Johann-Christian Kottmeier. Nach einem einführenden Impulsvortrag von Anna Zülch (Denkmalrat) entspann sich eine lebhaft Diskussions des Podiums: Isabella Vértes-Schütter (SPD), Olaf Dübel (Bündnis 90/Die Grünen), Dietrich Wersich (CDU), Heike Sudmann (Die Linke), Jens Meyer (FDP) und Alexander Wolf (AfD).

Seit fast 20 Jahren laden der Denkmalverein und der Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 immer zur Mitte bzw. zum Wechsel der Legislaturperiode zur öffentlichen Diskussion über Denkmalschutz in Hamburg ein. In Zeiten von Wohnungsbauprogramm und Nachverdichtungsdruck gewinnt dieser Dialog zwischen Politik, Fachleuten und Bürgerinnen und Bürgern immer mehr an Bedeutung und soll zu einem besseren Umgang mit der historischen Baukultur unserer Stadt beitragen.

Auch diese Veranstaltung war sehr gut besucht. Der Reimarus-Saal war bis auf den letzten Platz (und darüber hinaus) besetzt. Ein Teilnehmer gab uns folgende Kritik: „Trotz Ihrer Bemühungen war der Abend eher ernüchternd: Dies lag insbesondere an den Parteikandidaten, die den Abend eher als Wahlveranstaltung misinterpretierten. Auf der Strecke blieb eine intensivere Diskussion und Auseinandersetzung mit dem Publikum, wer und warum letztendlich über die Veränderungen im Stadtbild entscheidet. Wenn man mich dazu gefragt hätte, wäre meine Antwort gewesen: Das Stadtbild gehört dem Senat, dem Oberbaudirektor, den Spekulanten und den Architekten. Der Bürger hat sich überwiegend zurückzuhalten und wird letztendlich meist vor bereits vollendete Tatsachen gestellt.“

Kristina Sassenscheidt schrieb dazu: „Wir teilen, glaube ich, alle Ihre Frustration über den Umgang mit Hamburgs Gesicht in den vergangenen Jahren und unsere Veranstaltung war hoffentlich mindestens ein kleiner Schritt auf den Weg zu

einer bürgerfreundlichen Stadtentwicklung. Die große Anzahl von Besucherinnen wird auch der Politik aufgefallen sein und unsere Wahlprüfsteine werden uns dabei helfen, die Absichtsbekundungen der Politik auch nach der Wahl noch einmal zu überprüfen.“

Es ist tatsächlich immer schwierig, solche komplexen Themen innerhalb einer Veranstaltung, die sicher nicht länger als etwas über eine Stunde dauern kann, zu bewältigen. Vielleicht war auch die Themenvielfalt: Unabhängigkeit des Denkmalamtes, bessere Denkmalerfassung, Vermittlung von Denkmalwissen, Erhaltung wertvoller Kleindenkmäler, Erhaltung des Stadtbildes, nachhaltige Stadtentwicklung, Verbesserung der Ausbildung, Einführung des Verbandsklagerecht, Stärkung des Denkmalrates und vieles anderes mehr, vielleicht zu komplex.

Die Corona-Krise hat nun für das Jahr 2020 alle weiteren Aktivitäten behindert. Dennoch hat sich der Arbeitskreis zweimal unter Einhaltung des Abstandsgebotes getroffen und hofft, bald wieder die volle Aktivität aufnehmen zu können. Für das kommende Jahr ist ja wieder ein Denkmalpreis auszuloben, den wir vernünftigt vorbereiten müssen.

Johann-Christian Kottmeier



Arbeitskreis Interkulturelles Leben

Ein verlorener Sommer? Auswirkungen der Covid-19-Krise

Wer hätte ahnen können, dass uns in der ersten Jahreshälfte 2020 eine Pandemie derartig erschüttern und unser gewohntes Leben in einem bislang unbekanntem Ausmaß verändern könnte? Begrenzung der Freizügigkeit, Kontaktverbote und weitere gravierende Einschränkungen hatten unseren normalen Alltag fast zum Stillstand gebracht. Dies betraf insbesondere auch die Mitglieder unseres Arbeitskreises (vermutlich aber auch die gesamte Patriotische Gesellschaft), da der überwiegende Teil aufgrund der gegebenen Altersstruktur zwangsläufig zu der Gruppe der Gefährdeten gehörte.

Darüber hinaus wurden viele Zeitgenossen durch das plötzliche Phänomen einer überaus heftigen und sich rasant global ausbreitenden Epidemie sehr nachdenklich, bislang feste Überzeugungen, wie das Vertrauen in die Beherrschung der Natur, in stetigen Fortschritt und Wohlstand wurden in Frage gestellt.

Mittlerweile haben wir uns an manche Einschränkungen gewöhnt, wir haben neue Techniken der Kommunikation entwickelt, wir halten Abstand und die Mund-Nasen-Maske wurde zu einem neuen Alltagsobjekt (und hat vielleicht dazu beigetragen, unser Verständnis für den in manchen islamischen Ländern getragenen Gesichtsschleier zu vergrößern).



Wenn auch die Arbeit des Arbeitskreises Interkulturelles Leben im Berichtsjahr nicht den vorhergesehenen Verlauf nahm, so wurde sie doch zu Beginn des 2. Halbjahr 2019 planmäßig aufgenommen. In Fortsetzung der Aktivitäten des Vorjahres wurden folgender Schwerpunkt



Workshop „Let it be democracy“

bearbeitet: Förderung des interkulturellen Austausches und der Integration von Mitbürgern, insbesondere von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ein besonderes Anliegen des Arbeitskreises besteht darin, benachteiligten Gruppen ein Forum zu bieten, auf dem ihre Anliegen und Sorgen vorgetragen werden können. Ein weiteres Ziel ist es, Initiativen zur Förderung des friedlichen Zusammenlebens in unserer Gesellschaft und generell demokratische Werte zu unterstützen.

So wurde am 9. Dezember 2019 in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft eine gut besuchte Workshop-Veranstaltung mit Fotoausstellung unter dem Motto „Let it be democracy“ organisiert. In vier thematisch unterschiedlichen Impulsvorträgen wurden Informationen über „zivilgesellschaftliche Initiativen in Hamburg“ und über „Netzwerke gegen Rechts“ gegeben und



Diskussions-Veranstaltung „Noch Chancen für Demokratie? Die Türkei nach den Wahlen in Istanbul“

die Themen „Islam und Demokratie“ und die „Situation in Nicaragua“ behandelt. Seit 30 Jahren besteht eine Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León/Nicaragua. Zudem ist Hamburg die „Anlaufstelle“ für die nach Deutschland kommenden Flüchtlinge aus Nicaragua.

Partner in diesem Kooperationsprojekt war die Initiative „wirsprechenfotografisch“, die 2015 als Reaktion auf die wachsende Flüchtlingsbewegung gegründet wurde und die sich seitdem sehr erfolgreich für jugendliche Migranten engagiert hat.

Unter dem Titel „Noch Chancen für Demokratie? Die Türkei nach den Wahlen in Istanbul“ fand am 20. September eine Veranstaltung statt, zu der der Arbeitskreis Interkulturelles Leben in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung und der Nordkirche eingeladen hatte. Die Zielsetzung für die Beteiligung des Arbeitskreises an dieser Aktion bestand darin, den Dialog mit den demokratisch gesinnten türkisch-stämmigen Mitbürgern zu fördern und der Stimme der Demokratie Gehör zu verschaffen. Durch die behördlich angeordneten Einschränkungen wurde die Arbeit des Arbeitskreises ab März weitgehend unterbrochen, geplante Veranstaltungen wurden abgesagt oder verschoben. Der Arbeitskreis richtet sich darauf ein, seine Aktivitäten im 2. Halbjahr 2020 wieder in gewohntem Umfang aufzunehmen. Da auch weiterhin



erhebliche Begrenzungen der Teilnehmerzahl von Veranstaltungen bestehen, sind wir sehr daran interessiert, bei zukünftigen Veranstaltungen auf neue Kommunikationsformen, wie z. B. auf Übertragungen als Live-Streams zurückgreifen zu können, um auf diesem Weg ein größeres Publikum zu erreichen. – Insofern hoffen wir, dass der Sommer 2020 für unsere Arbeit nicht ganz verloren ist, sondern uns hilft, neue Wege zu gehen.

Dr. Arnold Alscher



Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung Kontinuität und neue Formate

Was für ein Jahr! Ausgebremst mittendrin durch ein Virus, das uns neben erheblicher Besorgnis um die eigene Gesundheit und die unserer Lieben vor völlig neue Herausforderungen stellte! Der Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung hat seit Februar 2020 unterschiedliche Formate erprobt, wie eine möglichst reibungslose Weiterarbeit im Shutdown stattfinden kann. Der Rückblick auf den voll besetzten Reimarus-Saal bei unseren Veranstaltungen hat uns gelegentlich etwas wehmütig aussehen lassen, wir haben aber m. E. das Beste draus gemacht und tapfer Zoom-Konferenzen und abstandsgeregelte Arbeitssitzungen überstanden. Der Geschäftsführung und allen Mitarbeiter*innen möchten wir an dieser Stelle für die bärenstarke Unterstützung danken!

Sozialraum – GWA

Wie eng Themen gelegentlich beieinanderliegen und auf Verknüpfung warten, anstatt additiv aneinandergereiht zu werden, zeigt das seit Jahren bestehende Engagement des Arbeitskreis in Sachen konsequenter sozialräumlicher Orientierung bei allen Themen der Bildung und der sozialen Arbeit. Im Bienenkorb 01/2020 berichteten wir ausführlich über die Veranstaltung „Jugendhilfe sozialräumlich denken“ mit dem Bezirksamtsleiter Falko Drossmann, zu der über 150 Gäste erschienen waren. So überzeugend zum wiederholten Mal die Notwendigkeit einer dringend erforderlichen konzeptionellen Wende eingefordert wurde, so plausibel die Argumente für die Vorteile für alle Beteiligten auch dargelegt werden: seit Jahren ringen Politik, Verwaltung und Bildungsträger um ihre Umsetzung. Wir hatten im Arbeitskreis das Thema Sozialraumorientierung in allen Facetten immer wieder ausführlich diskutiert und immer wieder auch die Entscheidungen der Politik eingefordert. Wir bleiben unter den Stichworten „gespaltene Stadt/

gespaltene Bildungslandschaften“ bei der Stadtentwicklung mit der Sozialraumorientierung als Fachkonzept in den Institutionen der sozialen Problembearbeitung am Ball und planen dazu 2021 eine weitere Veranstaltung. Möglicherweise werden erste Erfahrungen mit einem Projekt in Lurup zur Community School dazu den Anlass bieten, vielleicht auch eher die Öffnung des Kinderschutz-Themas für die sozialräumliche Debatte.

Holger Cassens-Preis

Mit dem Preisträger Yalla 2019 präsentierte die Jury des Holger-Cassens-Preises ein weiteres Beispiel für Bildung als Selbstbildung – außerhalb von Schule – als Ansatz, der die gesamte Stadt als Bildungslandschaft begreift.



Holger-Cassens-Preis 2019: Preisträger, Preisstifter, Juroren und Senatorin Dr. Melanie Leonhard

Anschaulich führten die Preisträger*innen uns vor, wie mit Neugier und Spaß, Engagement und „echter Arbeit“ junge Migranten dazu angestiftet werden, sich die neue urbane Umgebung anzueignen und zur zweiten Heimat zu machen. Die Senatorin Melanie Leonhardt würdigte diese lustvolle Anstrengung und den dafür vergebenen



Preisstifter Holger Cassens überreicht den mit 10.000 Euro dotierten Holger-Cassens-Preis an Gesa Becher (GWA St. Pauli e.V.).

Holger-Cassens-Preis in ihrer Rede als gelungenes Beispiel für die Umsetzung des Anspruchs auf Bildung als gemeinsame, zivilgesellschaftliche Aufgabe.

Kinderschutz

Mit großer Sorge haben wir bei Ausbruch der Corona-Pandemie die damit einhergehende Schließung von Schulen und Kitas, der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Shutdown jeglicher Kulturangebote für Heranwachsende verfolgt. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei natürlich den Kindern, von denen bekannt ist, dass ihre familiären Verhältnisse eine besondere Angewiesenheit auf verlässliche Bildungs- und Betreuungsangebote begründen.

Leider sind die meisten unserer Befürchtungen eingetreten. Zugenommen haben psychische und physische Gewalt in gefährdeten Familien, Isolation und Rückzug ohnehin schwer erreichbarer Schüler*innen und noch völlig unklar sind die schwer einschätzbaren Langzeitfolgen für die Gesundheit.

Die Nachrangigkeit, mit der das Wohlergehen der Heranwachsenden in unserem Land immer noch behandelt wird, ist nicht hinnehmbar. Rechte von Kindern ins Grundgesetz aufzuneh-

„Jugendhilfe sozialräumlich denken“ – Podiumsdiskussion am 19. November 2019 im Reimarus-Saal

men, ist daher eine von uns lange unterstützte Forderung. Sie wurde von unserem Mitglied Michael Lezius 2019 in der jährlichen Gedenkveranstaltung im Hamburger Rathaus für eines der in Hamburg durch Elterngewalt und Systemversagen umgekommenen Kindern vorgetragen. Wir hoffen und vertrauen, dass dieses Ziel in Hamburg von den politischen Parteien vorangetrieben wird. Seit zwei Monaten liegen die Vorschläge aus dem Justiz- und Familienministerium zur Abstimmung im Bundeskanzleramt.

Die zahllosen Unterschriften, Aufrufe und Stellungnahmen sowie das Engagement vieler prominenter Personen führen aber möglicherweise in dieser Legislaturperiode doch noch zu einem erfolgreichen Abschluss.

Kinderstadt

Ein demokratisches Gemeinwesen braucht seine Kinder, wer würde das ernsthaft bestreiten. Lange befassen wir uns im Arbeitskreis mit Unterstützung von Geschäftsstelle und Vorstand mit der Planung einer Kinderstadt für Hamburg ab 2021. Nicht als „Eintagsfliege“, sondern als regel-



mäßiges Ferien-Bildungsangebot für Hamburger Kinder soll dieses anspruchsvolle Projekt etabliert werden. Corona wird uns nicht stoppen. Am Ende des Berichtsjahrs hatten wir zahlreiche Vorstöße unternommen, um die Finanzierung zu sichern, die Unterstützung möglichst breiter Kreise aus Kinder- und Jugendarbeit, aus Kinderkulturarbeit und der Bildung zu gewinnen und Standorte zu prüfen. Diese umfangreichen Anstrengungen dauern an. Bis Ende September wird sich zeigen, ob die durchweg positiven Rückmeldungen tragfähig für die Durchführung eines ersten Durchgangs 2021 sind.

Schule – analog und digital

Nicht zuletzt Corona brachte es an den Tag: unsere Schulen brauchen Unterstützung bei der Durchführung ihrer wachsenden, vielfältigen Bildungsherausforderungen. Dabei sind die derzeit vorrangigen Themen, wie die technische Ausstattung für digitale Anteile im Unterricht, nur ein Symptom für die seit Jahren beobachteten und beklagten, aber nie gelösten schweren Probleme bei der personellen und räumlichen

Ausstattung vieler Hamburger Schulen. Dabei wird erneut die stete Unterfinanzierung der großen Herausforderungen wie z.B. der Inklusion oder der nicht zeitgemäßen Vorbereitung junger Pädagog*innen auf ihren schönen, aber kräftezehrenden Beruf deutlich.

Es ist außerdem schwer verständlich, warum sich Konzepte wie das unserem Diesterweg-Stipendium Hamburg zugrunde liegende nicht ernsthaft bei der Entwicklung schulischer Bildung in den Blick genommen werden. Die Familien müssen in den Bildungsprozess einbezogen werden, sonst werden wir das Gefälle bei den Bildungserfolgen von Schüler*innen nicht abmildern können. Wir wären hier gern hilfreich und haben gemeinsam mit der Joachim-Herz-Stiftung der Bildungsbehörde einen Vorschlag gemacht. Eine Reaktion ist im Berichtszeitraum noch nicht angekommen.

Helga Trefß



Ein großer Erfolg: die Spielstadt Mini-München



Arbeitskreis Stadtentwicklung

Bülau meets Corona

Wie im Titel burschikos angekündigt, stand das Berichtsjahr mehrfach im Zeichen neuer Erfahrungen und Bekanntschaften. Zunächst bezogen auf meine neue Rolle als sein Sprecher, betrat der Arbeitskreis aber auch inhaltlich und organisatorisch Neuland:

Im November 2019 wurde erstmalig gemeinsam mit dem NABU Hamburg ein ganztägiges StadtNatur-Seminar im Kirchhof-Saal veranstaltet. Als Thema war der Artenschutz in Wohnquartieren aufgerufen. In mehreren Referaten wurde der Bogen von der Balance zwischen

Naturschutz und Siedlungsentwicklung bis zur Spontanvegetation auf Verkehrsflächen gespannt. Der Arbeitskreis steuerte internationale Beispiele teilweise spektakulärer Dach- und Fassadenbegrünungen bei und zeigte sein Bewusstsein für die unverzichtbare „grüne Seite“ von Stadtentwicklung.

Ein Novum auch, dass 2019 in elf Vorbereitungstreffen mit acht Verkehrsinitiativen (ADFC, Fuss e.V., Bündnis Nahverkehr, Freunde der Eisenbahn, HVV-Fahrgastbeirat, Prellbock Altona e.V., ProBahn, Verkehrswende Hamburg) eine

öffentliche Veranstaltung im Reimarus-Saal unter dem Titel „Im Zeichen des Klimawandels – Verkehrswende in Hamburg – aber wie?“ konzipiert wurde. Im Januar 2020, kurz vor der Bürgerschaftswahl, hielt Dr. Katrin Dziekan vom Umweltbundesamt das Einführungsreferat zur Erreichung der Klimaschutzziele im Verkehrssektor und warb für Städte als Orte der Verkehrswende.

Nach Kurzdarstellungen der Initiativen zu Maßnahmevorschlägen beim Fuß- und Radverkehr, für den ÖPNV, zum autoarmen Wohnen und zur Pendlerproblematik und nach einer angeregten Diskussion mit dem Publikum unter Moderation von Siri Keil beschloss die Veranstaltung in einer Abschlusserklärung den Aufruf zur hamburgweiten Einrichtung einer Zukunftswerkstatt Verkehr. In dieser zielgerichteten Eindeutigkeit zumindest für den Arbeitskreis eine Premiere.

Zum Zeitpunkt beider Veranstaltungen war Corona nur ein fernes Wetterleuchten.

Die Durchführung des 7. Bülau-Wettbewerbes war aber dann umfassend von den Pandemie-Eindämmungsmaßnahmen betroffen. Dieser Studentische Wettbewerb unter dem Titel „Stadträumliche Perspektiven für Rödingsmarkt, Herrlichkeit und Alster-

fleet“ war im September 2019 förmlich gestartet (siehe Darstellung im Jahrbuch 2018/2019, S. 82, sowie Bienenkorb 03/2019) und stand im März/April kurz vor der Abgabe.

Um die Bemühungen von Dutzenden Studierender in 16 Universitäten nicht auszubremsen, mussten gemeinsam mit dem Betreuungsbüro konsult neue Formen der Vorprüfung und der Jurysitzung kreativ erprobt werden. Mit Erfolg! Am 25. Juli 2020 wurde das Preisgericht unter Corona-bedingten Anforderungen real durchgeführt, es wählte unter den 36 eingereichten Arbeiten drei Preisträgerinnen, die an der TU Berlin, der TU Braunschweig und der RWTH Aachen studieren, gleichwertig aus. Drei weitere Arbeiten aus der TU Dresden, der Bauhaus-Universität Weimar und ein weiteres Mal der TU Berlin wurden lobend hervorgehoben.

Eine mancherseits befürchtete Dominanz von Abbruchvorschlägen (tabula rasa) blieb aus, weit überwiegend ist mindestens ein Teilerhalt des Parkhauses Rödingsmarkt mit der markanten Auffahrtsspindel vorgesehen. Es wurde eine große Bandbreite an Nutzungsüberlegungen unterbreitet, neben Wohnen auch öffentliche Nutzungen wie Bibliothek, Veranstaltungsflächen, Kulturzentrum oder Kita. Auffallend darunter Zukunftstrends (sharing economy, store-front-production, urbane Landwirtschaft). Ein interessanter Blick in die Zukunft nutzungsgemischer Innenstädte!

Die Preisverleihung fand am 22. September im Reimarus-Saal statt. Unser 1. Vorsitzender Willfried Maier sowie Oberbaudirektor Höing und die Architektin Ingrid Spengler als Juryvorsitzende gratulierten allen Beteiligten und dankten vor allem den Sponsoren für ihren Einsatz unter besonderen Bedingungen.

Die sonst für den Arbeitskreis kennzeichnende Begleitung großer Hamburger Stadtentwicklungsprojekte nahm unter Corona-Bedingungen im Berichtsjahr vergleichsweise wenig Raum ein, einfach weil viele Teilnehmungsformate nicht mehr stattfinden konnten. Immerhin wurde die städtebaulich-freiraumplanerische Konzeption für den neuen Stadtteil Grasbrook Anfang April



7. Bülau-Wettbewerb: Preisgerichtssitzung

juriiert, nachdem die überarbeiteten Vorschläge von den Verfassern am Vortag im Netz vorgestellt worden waren (Siegerentwurf Herzog & de Meuron / VOGT Landschaftsarchitekten). Die Möglichkeit des Anhaltens und Wiederholens der Präsentationen erwies sich durchaus als angenehm!

Der Arbeitskreis konnte die zur Jahreswende im Kesselhaus ausgestellten Arbeiten der zweiten Wettbewerbsphase noch eingehend „analog“ betrachten und diskutieren, ebenso die Arbeiten des Hamburger Bauforums 2019 zur Stadtentwicklung an den „Magistralen“, ausgestellt in der Hafencity/Designxport Januar 2020. Diese Art interner fachlicher Fortbildung trifft auf interessierte Nachfrage und wird bei Gelegenheit unbedingt fortgesetzt werden!

Carl-Henning von Ladiges



Hamburger Verkehrspolitik: Diskussion am 21. Januar 2020 im Reimarus-Saal

Arbeitskreis Gutes Leben

Mehr Bürgerbeteiligung

Leitmotiv für den Arbeitskreis Gutes Leben war auch in diesem Jahr das Thema Bürgerbeteiligung, entsprechend der alten Maxime, dass Teilnahme am öffentlichen Leben zu einem guten Leben dazugehöre. Wir haben uns mit Auswertungen von Bürgerbeteiligungsverfahren befasst, haben Thesen zu neuen Wegen der Bürgerbeteiligung in Hamburg verfasst und sie zunächst in der Patriotischen Gesellschaft, dann auch in einer öffentlichen Veranstaltung mit Vertretern der vier Bürgerschaftsfraktionen zur Diskussion gestellt und dabei viel Zustimmung erfahren. Umso mehr waren wir enttäuscht, dass in den Koalitionsvereinbarungen nach der Wahl dazu so gut wie nichts sich wiederfindet. Aber da lassen wir nicht locker.

Unser Ziel beim Eintreten für mehr Bürgerbeteiligung ist es, mehr aktive Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen, die an der Verbesserung unseres Gemeinwesens in der Stadt, aber auch im ganzen Land mitwirken und so der Demokratie ein stabileres Fundament verschaffen.

Unsere Ausgangsfrage als Arbeitskreis war einmal, ob gutes Leben vereinbar ist mit ökologischer Orientierung, die auch Einschränkungen bei bestimmten Konsumwünschen nötig macht. Immer wieder stießen wir bis in unser eigenes Verhalten auf den Widerspruch, dass Vieles in dieser Richtung grundsätzlich eingesehen, aber viel seltener auch gelebt wird. Die Beispiele liegen auf der Hand: Flugreisen, Wohnraumsprüche, schneller Konsum. – Diesen Widerspruch allein durch Appelle zur individuelle Verhaltensänderungen zu überwinden, erscheint wenig aussichtsreich. Dazu bedarf es einer Veränderung in öffentlichen Sitten und Gewohnheiten, eine Ausbildung von Gemeinsinn auch in ökologischen Fragen und Gewinnung von Bürgerinnen und Bürgern, die ihn tragen. Eine Demokratie, die Konsumpräferenzen abfragt, wird dazu nicht genügen. Die Hoffnung liegt hier auf einer republikanischen Demokratie von Menschen, die sich selbst regieren wollen.

In diesen Zusammenhang fügten sich Diskussionen zu Arbeiten von Ingolfur Blühdorn zu Illusionen der Postwachstumsgesellschaft ebenso

ein wie die Beschäftigung mit dem Hamburger Klimaschutzplan.

Dazu gehörten aber auch Diskussionen über die sozialen Voraussetzungen aktiver Bürgerbeteiligung. Wir haben Paul Collier zum „Sozialen Kapitalismus“ gelesen und Wolfgang Streeck zum „Alltäglichen Kommunismus“ bei der Bereitstellung und Nutzung der Infrastrukturen. Und schließlich Maja Göpels Versuch, die ökologische und die soziale Frage zu verknüpfen in ihrem Buch: „Die Welt neu denken“.

Diskutiert haben wir auch die aktuellen Gefährdungen der Demokratie: Zum einen durch den Rechtspopulismus, dem Cornelia Koppetsch ihre Studie „Gesellschaft des Zorns“ gewidmet hat. – Aber natürlich ging es auch um die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Demokratie und die Öffentlichkeit der Stadt.

Einen Schlenker haben wir uns erlaubt mit der Frage, ob und wie Religion heute mit gutem Leben zu tun hat. Dabei stand dann das mit Blick auf die Fundamentalisten aller Glaubensrichtungen getroffene Urteil, Religionen seien Wahnsysteme, der Meinung gegenüber, sie seien auch Formen der menschlichen Selbsterkenntnis und poetische Reflexionsformen unserer Einbindung in Natur und Geschichte.

Am weitesten auf das Feld der politischen Theorie haben wir uns vorgewagt mit der Lektüre von Hannah Arendts Buch „Über die Revolution“, in dem uns Bürgerbeteiligungsanhänger vor allem die Passagen über die Räte interessierten, in denen Einwohner lernen konnten, Bürger zu werden.

Dr. Willfried Maier



Projektgruppe Kultur

Durch das Virus gebremst

Die neue Projektgruppe Kultur nimmt den Gründungsgrundsatz der Patriotischen Gesellschaft ernst, wonach es dieser Vereinigung nicht nur um die „nützlichen Gewerbe“, sondern – sogar an erster Stelle genannt – auch um die „Künste“ geht. Die Mitglieder der Gruppe wollen deshalb die kulturelle Vielfalt Hamburgs gezielt erkunden und mit Hilfe der dabei gewonnenen Eindrücke und Erkenntnisse u.a. Sonntags-Matinee in den Bereichen bildende Kunst und Musik organisieren. Ferner sind etwa besondere Museums-Führungen, Atelierbesuche bei Hamburger Malern oder Besichtigungen interessanter Kunstsammlungen von Privatsammlern vorgesehen.

In der Nachfolge der 2019 auf Initiative von Dr. Jürgen Lüthje gegründeten „Themengruppe kulturelle Angebote“ hatte die neue Projektgruppe Kultur bei zwei Sitzungen im ersten Halbjahr 2020 mehrere Veranstaltungen fest geplant, ehe die Pandemie-Zwangspause eine Verschiebung der Vorhaben erforderlich machte. Abgemacht waren eine Führung durch das neue Universitätsmuseum durch Prof. Rainer Nicolaysen (April), ein Rundgang „Kunst im öffentlichen Raum“ (Mai) und eine Vorführung der bedeutenden Arp Schnitger-Orgel in der Hauptkirche St. Jacobi (Juni). Diese Veranstaltungen sollen mit den jeweiligen Kontaktpersonen nach Möglichkeit nachgeholt werden, wenn die Umstände das wieder erlauben.

Fest abgemacht war zudem für den 27. September 2020 ein Matinee-Konzert im Kirchhof-Saal mit dem AllegroCon Trio-Ensemble. Diese Veranstaltung musste abgesagt und auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Weit gediehen waren die Planungen für eine Führung im Barlach Haus durch die Kuratorin Dagmar Lott-Reschke, bei der die Kunstsammlung von Hermann F. Reemtsma und Fragen der Provenienzforschung im Mittelpunkt stehen sollten. Diese Veranstaltung steht nach wie vor auf dem Programm. Zu den weiteren Planungsschwerpunkten der Projektgruppe Kultur gehören der Besuch eines der Hamburger Künstlerhäuser, eine Vorführung des Bundesjugendballetts und eine Besichtigung



Die Arp Schnitger-Orgel in der Hauptkirche St. Jacobi

des „Gartens der Gegenwart“, einer Skulpturen-Ausstellung mit Werken von zeitgenössischen Bildhauern, die das Sammlerehepaar Holle auf einem Privatgrundstück an der Rothenbaumchausee zeigt.

Peter Engel



Projektgruppe Gedenktafeln

Erinnerung an Werner von Melle und Helmut Schmidt

Im Berichtsjahr konnten wir zwei neue Gedenktafeln der Öffentlichkeit präsentieren. Schon an den beiden Persönlichkeiten, an deren Wirken wir erinnerten, lässt sich die große Bandbreite des Gedenktafelprogramms erkennen. Beide Personen, Werner von Melle und Helmut Schmidt, haben als Politiker ihrer Heimatstadt gedient und hatten hier auch privat ihren Lebensmittelpunkt. Von Melles Berufsweg war dabei bereits durch seine Herkunft als Sohn eines Hamburger Senators geebnet. Er wurde im Jahr 1900 selbst Senator und mehrfach im Vorkriegssenat Bürgermeister. Mag er mit seinen Senatskollegen die meisten Vorstellungen des Hamburger Großbürgertums geteilt haben, so hob er sich in seinem Weitblick von vielen Zeitgenossen ab. Von Melle erkannte



sehr früh die Notwendigkeit der Gründung einer Universität in Hamburg und setzte sich mit diesem Plan gegen Widerstände aus der Kaufmannschaft durch. Nach der Novemberrevolution erhielt von Melle, der bis 1921 als Bürgermeister wiedergewählt wurde, die für den Aufbau notwendige Unterstützung der Bürgerschaft, in der inzwischen die Sozialdemokraten die stärkste Fraktion stellten. Am 18. Oktober 2019 enthüllte die Patriotische Gesellschaft eine Gedenktafel für Werner von Melle an der Stadtvilla Rondeel 43, in der dieser lange gelebt hat. In ihren Reden würdigten Dr. Dr. h.c. Jürgen Lütjhe für die Patriotische

Gesellschaft und Dr. Ekkehard Nümann von der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung die Verdienste von Melles und die Bedeutung

der vor hundert Jahren gegründeten Universität Hamburg für die Entwicklung und die politische Kultur in der weltoffenen Hansestadt Hamburg. Helmut Schmidt, dessen wir bereits am 9. September 2019 mit der Enthüllung einer Gedenktafel am Presse-Haus am Speersort 1 gedachten, dürfte mit Werner von Melle den Hanseaten und Hanseatinnen eigenen Pragmatismus gemein gehabt haben. Mit seinem Aufstieg aus einfachen sozialen Verhältnissen über den Besuch der Universität Hamburg bis in die höchsten Staatsämter nutzte Schmidt mit seinem Ehrgeiz und Talent die Chancen, die eine demokratische allen Bürgerinnen und Bürgern garantieren will. Eine gute Bildung für alle, auch für Kinder aus benachteiligten Familien, ist bis heute ein wichtiges Anliegen der Patriotischen Gesellschaft. Schmidt wurde, auch bestärkt durch die eigenen Erfahrungen, zu einem Verfechter der sozialen Marktwirtschaft, und führte die Bundesrepublik erfolgreich durch wirtschaftliche und politische Krisen. Als Mitherausgeber der ZEIT gab er bis ins hohe Alter wichtige Impulse für den politischen Diskurs. In Vorbereitung der Ehrung für Helmut Schmidt hatte die Projektgruppe mit ihrem langjährigen Sprecher, Geert Becker, die Bundeskanzler-Helmut-Stiftung besucht und Dr. Meik Woyke neben dem ZEIT-Geschäftsführer Dr. Rainer Esser und Dr. Willfried Maier als 1. Vorsitzendem der Patriotischen Gesellschaft als Redner für unsere Veranstaltung gewinnen können.

Die Zusammenarbeit mit anderen bürgerschaftlich engagierten Personen und Institutionen hat sich aus Sicht der Projektgruppe Gedenktafeln bewährt und wird auch bei künftigen Projekten, die nach einer Arbeitsunterbrechung infolge der Pandemie-Beschränkungen folgen werden, wichtig bleiben.

Dr. Friedrich Stamp



Dr. Ekkehard Nümann (Vorsitzender der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung) und Dr. Dr. h.c. Jürgen Lütjhe bei der Gedenktafelenthüllung für Werner von Melle



Enthüllung der Gedenktafel für Helmut Schmidt mit Dr. Rainer Esser, Dr. Willfried Maier, Dr. Meik Woyke und Geert Becker

Besuch der Fotoausstellung in der Helmut-Schmidt-Stiftung



Projektgruppe Salon

Informieren – diskutieren – Meinung bilden

Nützlich für Hamburg: Historische Gründungen.

Die Themen des Salons werden nicht nur von unseren Mitgliedern vorgeschlagen, sondern ergeben sich auch häufig aus unserer Beschäftigung mit einem Gegenstand. So begann das Berichtsjahr im Juli 2019 mit zwei Design-Themen



Kuratorin Klara Nemeckova führt durch die MKG-Ausstellung „Gegen die Unsichtbarkeit. Designerinnen der Deutschen Werkstätten Hellerau 1898 bis 1938“.

aus laufenden Ausstellungen des „Museums für Kunst und Gewerbe“, mit dem wir uns als einer der historischen Gründungen der Patriotischen Gesellschaft seit längerer Zeit befassen. In einem Einführungsvortrag im Gesellschaftsraum wur-

de das Werk des Tischlers, Unternehmers und Sozialreformers Karl Schmidt vorgestellt, der ab 1898 in Dresden die „Deutschen Werkstätten“ und 1909 in Hellerau die erste deutsche Gartenstadt gründete. Die DWH stellten qualitativ hochwertige, ästhetisch ansprechende Möbel her, die mittels Typisierung in hoher Stückzahl produziert werden konnten und für Kunden aus der Mittelschicht erschwinglich waren. Schmidt war seiner Zeit voraus, indem er in seinem Unternehmen keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen machte. Trotzdem gerieten die Namen der für ihn tätigen Designerinnen später – etwa durch Heirat – in Vergessenheit. Die MKG-Ausstellung „Gegen die Unsichtbarkeit“, die von den Salonmitgliedern besucht wurde, holte diese Frauen aus der Anonymität und stellte sie zusammen mit ihrem Werk vor.

Aktiv für die Menschen. Während die genormten Gegenstände der DW-Designer eine breite Mittelschicht bedienten, stehen beim „Social Design“ nach dem Prinzip „Form follows User“ spezielle Gruppen im Mittelpunkt, beispielsweise Menschen mit Handicap, Obdachlose, Arme, Migranten, deren besondere Wünsche und Bedürfnisse in den Designprozess einfließen. Die Social-Design-Ausstellung zeigte in unterschiedlichen Abteilungen (Wohnen, Energie etc.) eine Vielzahl von regionalen und internationalen Projekten von Designern, Architekten, Künstlern und Sozialunternehmern. Auch aus Ham-

burg war eine Reihe von Objekten, wie etwa der „Flying8-Webstuhl“, und Projekten, wie „Vagabunt“ oder „Fabulous St. Pauli“, vertreten. Einen kleinen Ausschnitt von Social Design in der Hamburger Stadtlandschaft erlebte der Salon auf dem von Obdachlosen geführten Stadtrundgang „Hamburger Nebenschauplätze“.

Das soziale Zusammenleben im Stadtraum ist

auch ein Anliegen der neuen Direktorin des Museums, Tulga Beyerle, die im Dezember zu Gast im Salon war. Bei dieser Gelegenheit skizzierte sie ein MKG-Projekt zur Verbesserung der Vorplatzsituation am Museum mit Blick auf das „Drob-Inn“ und die damit verbundenen Herausforderungen. Als zukünftiges Projekt beschrieb Frau Beyerle die Umgestaltung der ehemaligen Turnhalle in einen frei zugänglichen Raum mit Aufenthaltsqualität und Teilhabeangeboten, der im September 2020 eröffnet wird. Passend zum Thema „Sozialer Stadtraum“ kamen noch zwei weitere Gäste zu Wort: Der ehemalige Obdachlose Dominik Bloh gehört zu den Initiatoren des Duschbusses „Al Banyo“, der unter dem Motto „Waschen ist Würde“ an verschiedenen Stationen in Hamburg Obdachlosen die Gelegenheit zur Körperpflege bietet. Bloh las als Salon-Gast aus seiner Autobiografie „Palmen aus Stahl“, in der er u.a. berichtet, wie es ihm gelang, sich durch sein Engagement bei „Hanseatic Help“ aus der Obdachlosigkeit zu befreien. Und in unserer Veranstaltungsreihe „Patriotische Salongespräche“ im Tide-TV-Studio war bei Ruth-Esther Geiger der Drehbuchautor Christoph Busch zu Gast, der im ehemaligen Zeitungskiosk der U-Bahnstation Emilienstraße sitzt und Menschen zuhört, die ihre Geschichte erzählen wollen.

Gesellschaftliche Entwicklungen: I. Medienwandel. Wer an Gegenwart und Zukunft teilhaben will, kann sich den rasanten Veränderungen in der Medienlandschaft kaum entziehen, doch die jungen Redakteure von „Politik & Gesellschaft“, der zweimal jährlich erscheinenden Studierendenzeitung der Bucerius Law School, die bei uns zu Gast waren, gehen einen anderen Weg. Sie setzen bei der kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen Themen auf das gedruckte Wort, reflektierte Texte und die Kraft fundierter Argumente. Über „Mediennutzung im Wandel“ referierte unser Gast Professor Uwe Hasebrink,

Direktor des Leibniz-Instituts für Medienforschung. Der Referent wies im Zusammenhang mit der Internetnutzung auf die „explosionsartige Zunahme“ des Datenverkehrs und das dementsprechende Anwachsen des Energieverbrauchs hin. Dagegen sei die Broadcasting-Technologie ein „Muster an Sparsamkeit“ und für eine energiesparende Zukunft wesentlich geeigneter.



Zu Gast im Salon: Tula Beyerle, Leiterin des Museums für Kunst und Gewerbe

Gesellschaftliche Entwicklungen: II. Identität.

Dieser Begriff gerät durch die Folgen von Globalisierung und Zuwanderung, den zunehmenden Einfluss der Identitätspolitik auf der einen Seite und das Erstarken der Identitären auf der anderen Seite in den Fokus der öffentlichen Diskussion. Worüber definieren wir uns? Wer sind wir, und wer wollen wir sein? In welcher Gemeinschaft wollen wir leben? Unsere Auseinandersetzung mit dem Thema basiert auf einem Einführungsvortrag über individuelle und kollektive Identität und deren Interdependenz. Besonders berücksichtigt wurde dabei die essentielle Rolle von Narrativen bei der Identitätskonstruktion. Nun beschäftigen wir uns, je nach Interesse, mit ganz unterschiedlichen Perspektiven, die zu einem



Leutnant zur See Nariman Hammouti
im Patriotischen Salon-Gespräch mit Uwe Doll



späteren Zeitpunkt zusammengeführt werden. Eine Gruppe las „Deutsch, nicht dumpf. Ein Leitfaden für aufgeklärte Patrioten“ von Thea Dorn, Uwe Doll unterhielt sich im Rahmen der Patriotischen Salongespräche mit Leutnant zur See Nariman Hamouti über ihr Leben und ihr Buch „Ich diene Deutschland“. Einige Mitglieder besuchten die Podiumsdiskussion „Fremd in der Heimat – wann ist unsere Gesellschaft endlich angekommen? Deutschland wird sich seiner Identität als Einwanderungsland bewusst.“ im Moot-Court der Bucerius Law School, und Grundlage des Gesprächskreises im Juni war ein Impuls-Papier zur fluiden, spätmodernen Identität.

Vorbereitung auf die Bürgerschaftswahl. Im Januar diskutierte der Gesprächskreis die Aussagen der Parteien zu ausgewählten Schwerpunktthemen im jeweiligen Wahlprogramm.

Corona. Die Salon-Mitglieder hielten im April und Mai über Mail Kontakt, berichteten über ihren Alltag, tauschten Lektüretipps aus und führten eine Stoffbeutelammlung für die Essensausgabe der Tafeln durch. Im Juni fand unser Gesprächskreis erstmalig per Videokonferenz statt.

Veronika Klosa



Der Philozirkel

Zur Diskussion im Philozirkel

Wir haben in den vergangenen Semestern (2019) die philosophischen Implikationen des „Überwachungskapitalismus“ (vor allem nach Zuboff und Hustvedt neben vielen anderen) besprochen. „5G“ und „KI“ bedingen sich wechselseitig. Hinter der Einführung der Hard- und Software in allen Lebensbereichen war ein gewaltiges Profitinteresse auszumachen.

1. „KI“ ist ein Mustererkennungsprogramm. Es ist binär konstruiert (Ja/Nein) und bildet in Muster gebrachte Realitäten ab. ‚Deep Learning‘ ist die vielzählige Überlagerung des Musters, so dass seine Bilder immer genauer werden. „KI“ ist stockdumm.
2. Die glückliche Einfalt der Ichabtretung an die Maschine kommt der sanften Kontrollgewalt entgegen. „Alexa“ ist das klügere Selbst. Das Gedächtnis steckt im Smartphone. – Die „Automagie“ des „affective computing“ führt zu einem Pseudoleben im Cyberspace. Bei dem harten Aufprall auf die Realität wird bei den Modernisierungsverlierern die ‚Loser-Situation‘ getroffen: infantile Aggressionen oder die Rückkatapultierung in den Glücksraum als kollektive Wahnideen (Verschwörungstheorien) sind die Folge; die Identifikation mit den Helden der Neomythologien („Thor“, „Arthus“ etc.) schafft Sieger- und Opferverhalten. Wo Identität fehlt, wird man gern „identitär“.
3. „5G“ gefährdet die intrinsische Reifung des Kinderhirns (Teuchert-Noodt). Elektrosensible Menschen sind die Antennen der Gefährdung. Die „autopoietischen Steuerungsmodelle“ (z.B. Autos) brauchen „5 G“. Wie Intelligenz bei „KI“ ist Autonomie das Gegenteil seines Begriffs: Die völlige Abtretung der autonomen Entscheidung an die Algorithmen.

II.

Es besteht eine Affinität unserer „KI-Welt“ mit den materialistisch-mechanischen Modellen des 18. Jahrhunderts. Die Welt galt seit Descartes, Newton, Leibniz als Maschine.

1. La Mettries „L’Homme machine“ (1748) beschreibt den menschlichen Körper nach Newtons Modell als ein System maschineller Prozesse. Jacques de Vaucanson erfindet (noch vor Arkwright) die Spinnmaschine und zugleich seine „Automaten“, den „Flötenspieler“ oder den „Essensschluckler“. Mozart komponiert für eine Maschine. Epochentypisch ist, dass eine Parallele besteht zwischen der Dampfmaschine und der Begeisterung für Automaten, also für die Bereitschaft zur Übertragung des Maschinenmodells auf den Menschen.
2. Seit Descartes sind Seele und Geist ein „Res cogitans“ (eine denkende Sache). Völlig davon getrennt war die „Res extensa“ (Raum, Zeit, Wirklichkeit der Welt). Schillers Dissertationstitel als Arzt ist bezeichnend: „Über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen.“ (Wir haben Ausschnitte gelesen.) Zur Verbindung erfindet Schiller eine „Mittelkraft“ zwischen „Geist und Materie“. Die „Mittelkraft“ wohnt in den „Nerven“. Der „Nervengeist“ wird durch „Sensationen“ (Reize) verändert. Er braucht ein „Organ“, das weder Sinn noch Seele ist, um als „Denkorgan“ im „allgemeinen Sensorium“ zum „Instrument des Verstandes zu werden.“ Schiller nennt das „materielles Denken“ (in ‚Philosophie der Physiologie‘). Schiller war durchaus auf der Höhe seiner Zeit. Neben seinen Schriften haben wir die französischen Salons der materialistischen Großintellektuellen beachtet: Die Enzyklopädisten wie Diderot, D’Alembert, Lavoisier trafen sich im Pariser Salon des Atheisten Holbach. Seine ‚Briefe an Eugénie‘ waren ein Bestseller für die ‚Damen‘. – 1758 erschien der Skandaltext des Claude-Adrien Helvétius: „De l’esprit“: „Vom Geist“. Die Partien über das Denken haben wir uns angesehen. Er schreibt: „Geist“ sind „Eindrücke“ des „physischen Empfindungsvermögens“, das im Zusammenhang mit dem Gedächtnis „allein alle unsere Ideen hervorbringt“. „Freiheit“ bleibt ein „Mysterium“; kognitiv ist sie ein „Synonym für „einsichtig“. „Geist“ ist aber doch nicht ganz „KI“: „Der Geist ist nichts anderes als eine

Vereinigung von neuartigen Ideen und Kombinationen.“ Die ‚Kombinationen‘ sind ‚Wissen‘ auf der Ebene von ‚KI‘. KI‘ bleibt beim Kombinieren stehen. Neue Ideen liefern die ‚Genies‘; aber die seien selten. Der ‚Geniebegriff‘ führte uns u.a. auf Kants ‚Kritik der Urteilskraft‘, die wir ausführlicher gelesen haben. Goethe machte sich den Geniebegriff nach Kant als ‚Intellectus archetypus‘ zu eigen.

- Bei Epochenbrüchen, in denen neue Techniken aufkommen und alte Weltbilder untergehen, entstehen Ängste, die, wie Goya schreibt, in „Überspanntheiten“, „Torheiten“ und „Vorurteile“ umschlagen. Entsprechend formuliert er in seinem Capricho Nr. 43 als Inschrift: „Der Traum der Vernunft produziert Monster“ (1799). In der Tat: Man grub Leichen aus, um sie wie ein Vampir mit Blut zu beleben oder auszusaugen. Diese Bewegung ging so weit, dass Maria Theresia sie 1755 verbieten ließ. Schillers „Geisterseher“ war ganz im Trend. Gespenster, Magier (z.B. Cagliostro) erscheinen in finsternen Räumen.



Goya: „Der Traum der Vernunft produziert Monster“

- Er wird fixierte Ideologien durch das ‚Spiel‘ in Lösungen bringen: Ein Toleranzmodell wird sichtbar.
- Überall, wo Zugänge zu diesem „Spiel“ grundsätzlich verbarrikiert oder strukturell verhindert werden, hat er ein Sensorium für die Inhumanität dieser Wirklichkeit.

Das Corona-Virus hat die Umsetzung verschoben. Wir sind beim 15. Brief der „Ästhetischen Briefe“ Schillers stehen geblieben. Darum möchte ich einen Gruß an die Philofreunde senden, mit dem Voltaire seinen „Candide“ beschließt: „Il faut cultiver notre jardin.“ „Notre jardin“, den wir „kultivieren“ sollen, ist unsere Erde, unser Garten Eden.

Dr. Reinhart Schönsee



Die „Dialektik“ der Aufklärung (nach Adorno und Horkheimer) ist nicht nur eine Angelegenheit des 18. Jahrhunderts: Auch heute setzt die „KI“ eine Wahnproduktion in Gang. Die illusorischen Parallelwelten nannte Kant das „Paradies der Phantasten“.

III.

Wir haben die Entwicklung der Kulturphilosophie unter dem Leitmotiv der „Ernsten Spiele“ betrachtet: Von Platon über Cusanus bis zu Kant und Schiller.

Wir haben versucht, den philosophischen Spielbegriff zu aktualisieren: Die Erfahrung des ‚freien Spiels‘ unserer eigenen Kräfte (also die Freiheit nicht logisch urteilen zu müssen oder nach Nomen der Sitte zu handeln oder fremdbestimmt den Willen einzusetzen), eröffnet dem Ich die spielerische Erfahrung seines ‚Möglichkeitssinns‘. Tritt er in die Wirklichkeit ein, hat er wenigstens zwei Intuitionen bewahrt:

Themengruppe Nachhaltige StadtGesundheit

Mit und ohne Pandemie: alle Sektoren sind Gesundheitssektoren

Seit ihrem Start warb die Themengruppe dafür, Gesundheit als ein zentrales Thema der Stadtgesellschaft anzusehen und sich an der Ausgestaltung von Urban Health (StadtGesundheit) für Hamburg zu beteiligen. Ein im August 2019 erstelltes Eckpunktepapier unterstreicht die enge Verbindung zu ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit. Exemplarisch entstand eine siebenteilige Posterserie „Stadtverkehr, Gesundheit und Nachhaltigkeit: Verkehrspolitik ist auch Gesundheitspolitik“, um Kernkonzepte aufzuzeigen; dazu gehören Ressourcenstärkung, Risikominderung, Durchführung von Gesundheitsanalysen (u.a. zu regionalen Ungleichverteilungen, z.B. von Lebenserwartung), und thematische Verbindungen zu den UN-Nachhaltigkeitszielen. Die Themengruppe setzt sich dafür ein, dass Gesundheit und Nach-

haltigkeit gemeinsam zur Sprache kommen, wo Vorstellungen für Hamburgs Zukunft entwickelt werden. Maßnahmen z.B. zu Wohnen, Mobilität und Stadt-/Quartiersgestaltung können beide Werte fördern. Beispielsweise lassen sich von Stadtgrün und Stadtblau positive Auswirkungen auf Wohlbefinden, Bewegungsmöglichkeit, Gemeinschaftserleben sowie auch auf Thermoregulation, Biodiversität und ökologische Stabilität erwarten. So unternahm die Themengruppe im Juni 2020 eine erste kleine Exkursion zu dem an der Wandse gelegenen Wandsbeker Eichtalpark. Die „Wiederentdeckung“ kleinerer Hamburger Parks und Fließgewässer bietet Anschauung nicht nur für Synergiepotenziale, sondern auch für Zielkonflikte, zu deren Lösung Nachhaltige StadtGesundheit beitragen sollte.

Posterserie „Stadtverkehr, Gesundheit und Nachhaltigkeit: Verkehrspolitik ist auch Gesundheitspolitik“

stadtverkehr, gesundheit und nachhaltigkeit: verkehrspolitik ist auch gesundheitspolitik

gesundheits@patriotische-gesellschaft.de

Innerstädtische Mobilität von Menschen und Gütern prägt durch entsprechenden Verkehr die Lebenswelt unserer Stadt. Die zugehörigen Mobilitätsentscheidungen mögen planerisch, politisch, organisatorisch oder individuell getroffen werden. In den meisten Fällen sind sie durch Kosteneffizienz und Komfort dominiert. Leicht übersehen wir, dass unsere Entscheidungen auch Auswirkungen auf die Gesundheit und den Grad ökologischer Nachhaltigkeit haben.

Bisher wird Verkehr in Hamburg kaum als Element von Bevölkerungsgesundheit und Lebensqualität behandelt. Doch wie kürzlich für Hamburg dargestellt (Giffroy 2018), ist Verkehrspolitik auch Gesundheitspolitik. Sämtliche werden ein Verkehrsinfrastruktur- und Verkehrsmanagement entwickelt und für die planerische Praxis bereitgestellt. Die komplexe Integration von Verkehrsplanung mit Lärmvermeidungs- und Luftreinhaltungsplanung müsste hierdurch erleichtert werden.

Die Hamburger Projekte zur innerstädtischen Verkehrsberuhigung, u.a. im Rathausquartier und in Ottensen bieten vorbildhafte Möglichkeiten zur konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Thema, z.B. in folgenden Teilthemen:

- Pflege und Stärkung bestehender Ressourcen (Poster 2)
- Minderung von Risiken und Verlusten (Poster 3)
- Gesundheit der Menschen in Hamburg (Poster 4)
- Hamburger StadtGesundheit und Nachhaltigkeit (Poster 5)
- Programmatik und rechtliche Regelungen (Poster 6)
- Beiträge und Rückmeldungen der Bürger (Poster 7)

THEMENGRUPPE NACHHALTIGE STADTGESUNDHEIT DER PATRIOTISCHEN GESELLSCHAFT HAMBURG

stadtverkehr und flächennutzung: chance für gesundheit und nachhaltigkeit

gesundheits@patriotische-gesellschaft.de

Innerstädtische Mobilität und Flächennutzung bergen weitreichende Chancen für Gesundheit und Nachhaltigkeit. Hier lässt sich Ortsbewegung gut mit körperlicher Aktivität verbinden (Fußweg, Fahrrad). Körperliche Aktivität als wertvolle Gesundheitsressource trägt bei zum Schutz vor Herz-Kreislauf- und weiteren chronischen Erkrankungen, unterstützt die Krankheitsbewältigung und verbessert das seelische und körperliche Wohlbefinden.

Solche nicht motorisierte Mobilität wird begünstigt durch fußgänger- und fahrradfreundliche Wege mit geeigneter Streckenführung und Beschaffenheit, die ein Gefühl der Sicherheit vermitteln und durch ansprechende Umgebung führen. Im Sinne von Barrierefreiheit (Zugang für alle – universal access) muss solche Ortsbewegung auch möglich sein, wenn z.B. körperliche Einschränkungen bestehen oder Kinderwagen, Rollator oder Rollstuhl benötigt werden. Innerstädtische Grün- und Blauflächen sind:

- Ressourcen für physische und seelische Gesundheit als ansprechende urbane Bewegungs- und Erlebnisräume, z.B. Regelstrecken,
- soziale Ressourcen für Interaktion, Erholung und Identifikation, auch als Spielplätze, Bewegungs- und Naturerfahrungsräume für Kinder & alle, ggf. mit gemeinschaftlich organisierter Betreuung,
- Ökologische Ressourcen, die zu Artenvielfalt von Flora und Fauna, zu Luftreinhaltung, Lärmschutz, positivem (Mikro-)Klima und zur Umweltbildung beitragen.

Flächennutzung und Mobilitätverhalten lassen sich gemeinsam positiv entwickeln. Eine auch durch Stadtgrün und Stadtblau attraktive Stadtländschaft kann körperlich aktive Ortsbewegung fördern, wodurch sich der Bedarf an Stadtraum für Pkw-Verkehr vermindert und weiterer urbaner Lebensraum entsteht. Urbaner Grün und Blau können viele Formen annehmen, beispielsweise auch als kleinformatige „Pocket Parks“, vertikales Grün, begrünte Dächer und Dachterrassen.

THEMENGRUPPE NACHHALTIGE STADTGESUNDHEIT DER PATRIOTISCHEN GESELLSCHAFT HAMBURG



Am 27. Februar 2020 trat in Hamburg eine erste bestätigte Erkrankung an Covid-19 auf. „Gesundheit“ wurde in kürzester Zeit ein Hauptthema der (Stadt-)Gesellschaft. Zu den Auswirkungen der Pandemie, die sozial benachteiligte Gruppen mit besonderer Härte trifft, gehören auch positive Denkanstöße und Verhaltensänderungen. Wie die Themengruppe registrierte, ist die Verflechtung von Bildung, Wirtschaft, Kultur mit „Gesundheit“ nun überdeutlich. Eine Pandemie-Vorsorgeplanung war wohl weithin nur formal erfolgt. Für den anlaufenden Klimawandel und andere Aspekte von Nicht-Nachhaltigkeit darf dies kein Muster sein. Die Themengruppe wird sich weiter bemühen, im Kontakt mit (lokalen) Akteuren Lösungsansätze aufzuzeigen, Dialoge anzustoßen und positive Impulse in Hamburg zu setzen.

Prof. Dr. Rainer Fehr, Prof. Dr. Alf Trojan



Für weitere Informationen:

<https://www.patriotische-gesellschaft.de/de/ueber-uns/arbeitskreise-und-projektgruppen/themengruppe-nachhaltige-stadtgesundheit.html>

Impuls- und Perspektiv-Beiträge eines Workshops im November 2019 betrafen integrative Prävention und Versorgung bei älteren Menschen als Ansatz für StadtGesundheit; den öko-sozialen Brückenschlag für Umwelt, Gesundheit & Medizin; Aspekte von (Nicht-)Nachhaltigkeit in Hamburg am Beispiel Elbe; sowie Gesundheitsgeographie und StadtGesundheit. Bei Diskussionen im Welt-Café-Format ging es u.a. um bestehende Anknüpfungspunkte für StadtGesundheit sowie um Verbindungen zwischen Stadt und (Metropol-)Region.

Neue Literatur im alten Gewölbe

Literarische Lesungen im Säulenkeller

In der frühen Phase der Patriotischen Gesellschaft gab es enge persönliche Beziehungen zum Klopstock-Kreis, der damals das literarische Leben in Hamburg repräsentierte. Der Domherr Meyer, langjähriger Sekretär und bestimmende Figur der Gesellschaft, war ein Freund und Bewunderer des allseits verehrten Dichters und hielt bei dessen Beerdigung am 22. März 1803 eine Gedenkrede in der Christianskirche. Die zeitgenössische Literatur spielte in der Folgezeit in der Patriotischen Gesellschaft nicht die gleiche Rolle wie etwa die bildende Kunst, die sie mit einer Zeichenschule und anderen Aktivitäten über viele Jahre förderte. Dennoch fanden auch später von Zeit zu Zeit Lesungen aus literarischen Werken statt. Anknüpfend an diese früheren Veranstaltungen ist das Haus der Patriotischen Gesellschaft seit Herbst 2019 wieder ein Ort für die regelmäßige Auseinandersetzung mit Literatur der Gegenwart. In der Lesereihe „Neue Literatur im alten Gewölbe“, die von Peter Engel und Veronika Klosa organisiert und moderiert wird, präsentieren Schriftsteller im Säulenkeller ihre jüngsten Werke und stellen sich den Fragen der Besucher.

Die Autoren, die bisher bei uns gelesen haben, waren so verschieden wie ihre Texte. Den Anfang machte am 11. September der Romancier, Lyriker und Übersetzer Mirko Bonné, der es verstand, dem belasteten Datum Sinn und Würde zu verleihen, indem er den Abend mit dem Gedicht „Manhattan Mundraum II“ des viel zu früh verstorbenen Lyrikers Thomas Kling begann. Der Vortrag beschwor für die Zuhörer den Wahnsinn des 11. September 2001 in einer Weise herauf, wie es nur ein Gedicht kann. Wir erlebten Bildsequenzen, Klangsplitter, indirekte Beobachtungen aus wechselnden Perspektiven, und manchmal glaubte man sogar, Augenzeugenberichte zu hören.

Im weiteren Verlauf des Abends reisten wir mit Bonnés eigenen Gedichten zu nahen und fernen Orten, und jedes Mal wurde unter der äußeren eine innere Landkarte sichtbar, in die das lyrische

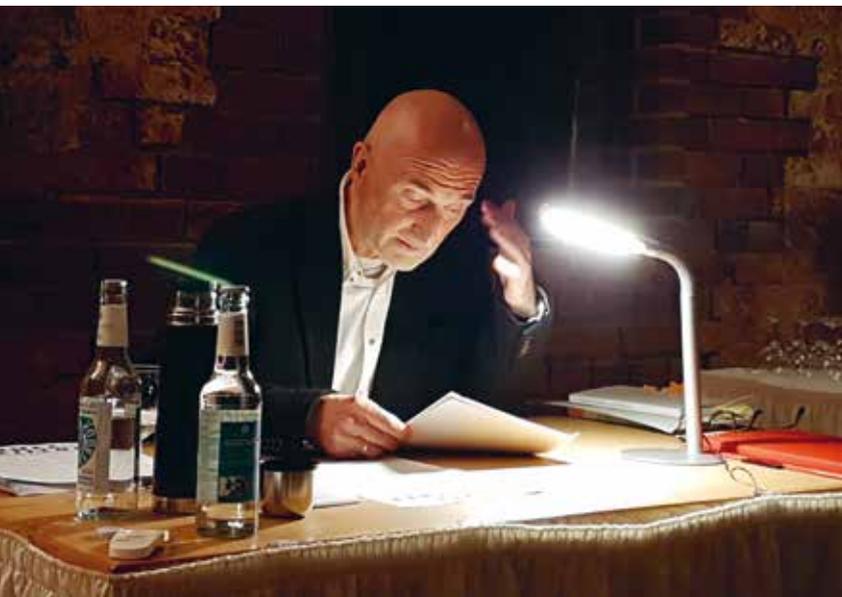


Veronika Klosa und Peter Engel, die Initiatoren der Reihe „Neue Literatur im alten Gewölbe“, mit ihrem ersten Gast Mirko Bonné

Ich die von ihm mitgedachten Ereignisse, die sich an diesem Ort abgespielt haben, einzeichnet. Gereist wird auch in dem neuesten Gedichtband „Wimern und Asche“, und zwar in die „Weite“, u.a. nach Australien und Südamerika, oder nicht ganz so weit, zum Beispiel nach Stuttgart und Umgebung, wo Dichterkollegen wie Friedrich Schiller im Gras gelegen haben und der unge-



nannte Hölderlin im Tübinger „Tränenturm“ saß, und wo man von „Grüne(n) Kräne(n)“ auf die Gräber von Hauff und Schubart hinabblickt. Bonné beschloss die anspruchsvolle Lesung mit seinen jüngsten, bisher „noch nie vorgelesenen Gedichten“, die sich auf Gegenwärtiges konzentrieren. So etwa das Gedicht „Immortelle“, in dem der Sprecher die gleichnamige Pflanze anredet. Hier greift der Autor auf die seit der Antike bekannte Form des „Figurengedichts“ zurück. Anders als Mirko Bonné, der sich ganz auf sein lyrisches Werk konzentriert hatte, las Wolfgang Denkel, der im Oktober zu Gast war, neben seinen als „melancholisch“ angekündigten epigrammatischen, spitzfindig-weisen Gedichten, drei „groteske“ Geschichten, deren Protagonisten – allesamt Nicht-Gewinner – man als Zuhörer ein-



Wolfgang Denkel

fach lieb gewinnen musste: den Ich-Erzähler der Einstiegsgeschichte, der sich in heiter-bescheidenem Ton aus seinem bedeutungslosen Alltagsleben heraus in ein wachsendes Misstrauen gegen sich selbst hineinsteigert, die gehemmt-aggressive Hauptperson der zweiten Geschichte und den an Gregor Samsa gemahnenden Anti-Helden

des letzten Textes, in dessen Kopf es recht ungewöhnlich zugeht. Sprachwitz, überraschende Wendungen und ein lakonisch-schwarzer Humor versetzten das Publikum in eine heitere Stimmung, die den ganzen Abend anhielt. „Kafka meets Kaurismäki“ wäre ein treffendes Motto für Denkels Prosatexte.

Bevor die Reihe durch eine zweimonatige Winterpause unterbrochen wurde, las im November die Schriftstellerin Susanne Neuffer. Als sie am Ende des Abends „Every person I see is a big story“ in unser rotes Gästebuch schrieb, hatte sie zuvor mit ihren klugen Geschichten bewiesen, dass sie Menschen und Milieus genau beobachtet und erfasst. Ihr gelingt das Kunststück, gleichzeitig im Inneren und im Außen ihres Personals zu sein und so Selbsttäuschung und Täuschung der Anderen für den Leser sichtbar zu machen. Jeder Satz erfasst seinen Gegenstand präzise, zu Floskeln geronnene Metaphern werden aufgegriffen und erneut mit Bedeutung aufgeladen. Jetzt erst erkennt man die Umgebungen, die man längst zu kennen glaubte – die Betriebsfeier, auf der ein Mann an seinen früheren Arbeitsplatz zurückkehrt, das Krankenhaus, dessen Personal sich mit flapsiger Sprache gegen das alltägliche Grauen schützt. Susanne Neuffer las Erzählungen und Gedichte aus älteren und neueren Büchern,

u.a. aus „Im Schuppen ein Mann“, das im Oktober 2019 im MaroVerlag erschien. Das neue Literaturjahr 2020 begann im alten Gewölbe mit Heiner Egge und dessen Liebes- und Beziehungsgeschichten, u.a. aus dem Erzählband „Tauben komm herein“. In dieser ersten, nachdenklich-unterhaltsamen Hälfte des Abends ging



Susanne Neuffer

es um die Liebe in verschiedenen, teils überraschenden Varianten, vieles davon zunächst realistisch und dann plötzlich skurril und magisch-märchenhaft. Im zweiten Teil der Veranstaltung las Egge ein atmosphärisch dichtes Kapitel aus seinem noch unveröffentlichten Roman über den Marineoffizier und späteren Pazifisten Hans Paasche, der als Angehöriger der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika zum Kritiker der Kolonialpolitik wurde. Egges Roman kommt zum richtigen Zeitpunkt, denn vor genau hundert Jahren, im Mai 1920, wurde Paasche von Mitgliedern des „Reichswehr-Schutzregiments“ ermordet. Bis zu der durch die Pandemie erzwungenen Pause waren die Veranstaltungen gut besucht, und die Diskussionen mit den Autoren fanden unter reger Beteiligung der Anwesenden statt.

Peter Engel und Veronika Klosa



Aktuelles im Keller

Diskussionen im Säulenkeller

Aktuelle kulturelle oder politische Themen stehen im Fokus der Veranstaltungsreihe „Aktuelles im Keller“. Bis zu 40 Teilnehmer treffen sich zweimonatlich zu einer intensiven Diskussion und dem offenen Austausch von Meinungen und Argumenten. Die Patriotische Gesellschaft möchte mit der Reihe einen Beitrag zur Debatte in der Stadt leisten. Die von Veronika Klosa, Christoher Cohen und Dr. Willfried Maier vorbereiteten Veranstaltungen finden an einem besonderen Ort statt: dem Säulenkeller im Haus der Patriotischen Gesellschaft.

Im Geschäftsjahr 2019/2020 ging es um diese Themen: „Autofreie Innenstadt: Ist das eine Lösung?“, „Wem nützt und wem schadet die ‚Political Correctness‘?“, „Corona-Virus: Eine Epidemie in der globalisierten Welt“.

Sven Meyer



Der Säulenkeller: Veranstaltungsort der Reihen „Neue Literatur im alten Gewölbe“ und „Aktuelles im Keller“



Öffentliche Veranstaltungen

01.07.2019 bis 30.06.2020

08.08.2019

Offizielle Eröffnung des Pilotprojekts
„Stadtraum für Menschen“
Altstadt für Alle!

09.09.2019

Enthüllung einer Gedenktafel für
Helmut Schmidt
Projektgruppe Gedenktafeln



11.09.2019

Neue Literatur im alten Gewölbe: Mirko Bonné

12.09.2019

Einblicke und Ausblicke
Informationen über Geschichte, Arbeit und
Haus der Patriotischen Gesellschaft

13.09.2019

Kinderstadt Hamburg: Ein demokratisches
Gemeinwesen braucht seine Kinder
Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung

17.09.2019

Ferdinand Beneke: Die Tagebücher II
(1802 – 1810)
Buchpräsentation
*In Kooperation mit der Hamburger Stiftung zur
Förderung von Wissenschaft und Kultur, dem Verein für
Hamburgische Geschichte und dem Wallstein Verlag*

17.09.2019

Ruth-Esther Geiger trifft Christoph Busch
Patriotisches Salongespräch live auf TIDE TV



20.09.2019

Noch Chancen für Demokratie? –
Die Türkei nach den Wahlen in Istanbul
Arbeitskreis Interkulturelles Leben

28.09.2019

Patrioten außer Haus: Hof Dannwisch

09.10.2019

Neue Literatur im alten Gewölbe:
Wolfgang Denkel

15.10.2019

„...weil ich ihr Verleger bin und bleiben möchte“
– Zur Erinnerung an Carl Otto Meissner
(1819-1902)
*In Kooperation mit der Geschichtswerkstatt St. Georg e.V.
(im Ev. Gemeindesaal, Stiftsstraße 15)*



18.10.2019

Enthüllung einer Gedenktafel für
Dr. Werner von Melle
Projektgruppe Gedenktafeln

23.10.2019

Alle machen Stadt! Wie zivilgesellschaftliche
Einmischung gelingt
Vortrags- und Diskussionsveranstaltung
Altstadt für Alle!

24.10.2019

Aktuelles im Keller: Autofreie Innenstadt:
Ist das eine Lösung?



25.10.2019

Alle machen Stadt!
Workshops zur Auswertung der aktuellen
zivilgesellschaftlichen Projekte in der Altstadt
Altstadt für Alle!

30.10.2019

Reformation und Globalisierung
Vortrag von Dr. Otto Kallscheuer



12.11.2019

Mediennutzung im Wandel
Zu Gast im Salon: Prof. Dr. Uwe Hasebrink
Projektgruppe Salon

13.11.2019

Neue Literatur im alten Gewölbe:
Susanne Neuffer

14.11.2019

Verleihung des Holger-Cassens-Preises 2019
In Kooperation mit der Mara und Holger Cassens-Stiftung

18.11.2019

Mitgliederversammlung der Patriotischen
Gesellschaft

19.11.2019

Jugendhilfe sozialräumlich denken
Vortrags- und Diskussionsveranstaltung
Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung



29.11.2019

StadtNatur-Tagung
Arbeitskreis Stadtentwicklung
*In Kooperation mit dem NABU und der HafenCity
Universität*

02.12.2019

Let it be democracy
Impuls & Dialog verbunden mit einer
Fotoausstellung

Arbeitskreis Interkulturelles Leben
In Kooperation mit der Initiative wirsprechenfotografisch

09.12.2019

„Wintercircus“ um die Schiller-Oper –
Was kann Hamburg von Gent lernen?
Arbeitskreis Denkmalschutz
In Kooperation mit der Schiller-Oper-Initiative

10.12.2019

Zu Gast im Salon: Tulga Beyerle
Projektgruppe Salon

19.12.2019

Aktuelles im Keller: Wem nützt und wem
schadet die „Political Correctness“?

14.01.2020

Wem gehört das Stadtbild? Denkmalschutz
im Spannungsfeld der Politik
Diskussion mit den Fachsprecherinnen
und Fachsprechern der Bürgerschaft
Arbeitskreis Denkmalschutz
In Kooperation mit dem Denkmalverein Hamburg e.V.



21.01.2020

Im Zeichen des Klimawandels: Verkehrswende
für Hamburg – aber wie?
Arbeitskreis Stadtentwicklung
*In Kooperation mit den Hamburger Verkehrsinitiativen
ADFC, Fuss e.V., Bündnis Nahverkehr, Freunde der
Eisenbahn, HVV Fahrgastbeirat, Prellbock Altona,
ProBahn und Verkehrswende Hamburg*

23.01.2020

Einblicke und Ausblicke
Informationen über Geschichte, Arbeit und Haus
der Patriotischen Gesellschaft

26.01.2020

11. Patrioten-Jazz
Mit der Band YO! JAZZ auf der MS Stubnitz
Projektgruppe Salon
*In Kooperation mit Jazz Federation Hamburg, Jazzbüro
Hamburg e.V. und Karsten Schölermann/Knust*

28.01.2020

Ruth-Esther Geiger im Gespräch mit Frank
Schweikert
Patriotisches Salongespräch live auf TIDE TV

04.02.2020

Regional und nachhaltig. Wie sieht die zukünftige
Landwirtschaft in und für Hamburg aus?
Landwirtschaft und Politik im Gespräch mit
Bürgerinnen und Bürgern
Themengruppe Regionale Nachhaltigkeit

10.02.2020

Neue Wege zur Bürgerbeteiligung
Vorschläge der Patriotischen Gesellschaft
von 1765



19.11.2019

Nariman Hammouti zu Gast bei Uwe Doll
Patriotisches Salongespräch live auf TIDE TV

25.11.2019

Festveranstaltung zum 254. Gründungstag
der Patriotischen Gesellschaft
Die ostdeutsche Erfahrung (1989 – 2019).
Eine Bestandsaufnahme
Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Engler

11.02.2020

Zu Gast im Salon: Dominik Bloh

Projektgruppe Salon

12.02.2020

Neue Literatur im alten Gewölbe:

Heiner Egge

20.02.2020

Aktuelles im Keller: Corona-Virus:

Eine Epidemie in der globalisierten Welt



Die für die Monate April, Mai und Juni geplanten öffentlichen Veranstaltungen konnten aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden.

05/

Organisation und Service

In Memoriam

Die Patriotische Gesellschaft trauert um ihre verstorbenen Mitglieder

Prof. Dr. Heinz Gretz

Marlis Roß

Walter Runge

Margret Werdermann

Patriotische Gesellschaft von 1765

Vorstand und Beirat

Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Dr. Wilfried Maier,
1. Vorsitzender
Helga Treeß,
2. Vorsitzende
Johannes Jörn
Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje
Johannes Petersen

Beirat der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Dr. Arnold Alscher
Tulga Beyerle, *Delegierte des Museums für Kunst und Gewerbe*
Holger Cassens
Christopher Cohen
Dr. Klaus-Dieter Curth, *Delegierter des I.K.A.R.U.S. e.V.*
Bastian Dähnert
Reinhard Dörr (*bis Nov. 2019*)
Sigrun Ferber
Eckehard Herrmann
Gerhard Hirschfeld
Christiane Hollander (*bis Nov. 2019*)
Veronika Klosa
Prof. Martin Köttering, *Delegierter der Hochschule für bildende Künste Hamburg*
Stephan Kufeke
Elmar J. Kühn (*bis Nov. 2019*)
Dr. Jürgen Mackensen (*bis Nov. 2019*)
Prof. Dr. Rainer Nicolaysen, *Delegierter des Vereins für Hamburgische Geschichte*
Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel
Christian Popp (*ab Nov. 2019*)
Carola v. Paczensky (*bis Nov. 2019*)
Christine Reißmann (*bis Nov. 2019*)
Dr. Jörg Schilling
Kai R. Steffen (*bis Nov. 2019*)
Michael Studt, *Delegierter der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen*
Prof. Dr. Micha Teuscher, *Delegierter der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg*,
Carl-Henning von Ladiges (*ab Nov. 2019*)
Prof. Anna-Katharina Zülch

Unselbständige Stiftungen der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Kuratorien und Vorstände

Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung

Christopher Cohen
Sigrun Ferber
Stephan Kufeke
Prof. Dr. Timm Kunstreich

Evelyn-Brosch-Stiftung

Karolin Babbe-Voßbeck
Uwe Doll
Dr. Jan-Peter Lechner

Golden Pudel Stiftung

Oke Göttlich
Christiane Hollander
Schorsch Kamerun
Charlotte Knothe
Ralf Köster
Viktor Marek
Rocko Schamoni

Ilse-Lübbbers-Stiftung

Reinhard Dörr
Dr. Hugbert Flitner
Gerhard Hirschfeld

Stiftung AlltagForschungKunst

Thomas Gräbel
Timm Ohrt
Sabine Rabe
Lilli Thalgott
Prof. Dr. Hille von Seggern

Fünf treuhänderische Stiftungen, die von der Patriotischen Gesellschaft verwaltet werden, stellen eine wichtige Ergänzung für die gemeinnützige Arbeit dar. Die *Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung* fördert hochbegabte Kinder insbesondere im Rahmen des Diesterweg-Stipendiums Hamburg, die *Evelyn-Brosch-Stiftung* unterstützt aus ihren Erträgen das Hospiz Hamburg Leuchtfeuer. Die Erträge der *Ilse-Lübbbers-Stiftung*, deren Mittel ebenfalls aus einer Erbschaft stammen, werden von der Patriotischen Gesellschaft für Zwecke des Denkmalschutzes eingesetzt. Zweck der *Golden Pudel Stiftung* ist die Förderung von Kunst und Kultur. Sie soll den Erhalt des Golden Pudel Clubs dauerhaft sichern. 2019 ist die *Stiftung AlltagForschungKunst* hinzugekommen (s. S. 36–38).

Insgesamt verfügen die fünf unselbständigen Stiftungen über ein Stiftungskapital von mehr als 4,0 Millionen Euro. Die Verwaltung der Stiftungen übernimmt die Geschäftsstelle der Patriotischen Gesellschaft, die Förderentscheidungen treffen die Kuratorien und Vorstände.



Timm Ohrt und Prof. Dr. Hille von Seggern

Service

Das hauptamtliche Team der Patriotischen Gesellschaft ist Ansprechpartner für Mitglieder und Interessierte (Telefon 040-30709050-0) und begleitet alle Projekte und Veranstaltungen.

Team Geschäftsstelle

Wibke Kähler-Siemssen
Geschäftsführerin
kaehler-siemssen@patriotische-gesellschaft.de

Britta Bachmann
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising
bachmann@patriotische-gesellschaft.de

Rita Bartenschlager
Veranstaltungsmanagement, Finanzen, Bausteuerung
bartenschlager@patriotische-gesellschaft.de

Sven Meyer
Publikationen und Programme
meyer@patriotische-gesellschaft.de

Fisun Yilmaz
Assistenz der Geschäftsführung
yilmaz@patriotische-gesellschaft.de

Team SeitenWechsel

Elke Sank
Programmleiterin Deutschland
sank@patriotische-gesellschaft.de

Oliver Hirsch
Programmleiter Berlin
hirsch@patriotische-gesellschaft.de

Nina Carstensen
Veranstaltungen und Marketing
carstensen@patriotische-gesellschaft.de

Elisabetha Link
Veranstaltungen und Rechnungswesen
link@patriotische-gesellschaft.de

Team Diesterweg-Stipendium Hamburg

Claudia Greiner
Projektleitung
greiner@patriotische-gesellschaft.de

Eva Paetzold
Projektassistenz
paetzold@patriotische-gesellschaft.de

Johanna Trowitz
Bundesfreiwilligendienstlerin
trowitz@patriotische-gesellschaft.de



Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Redaktion: Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje, Sven Meyer

Gestaltung: Annrika Kiefer, Kommunikationsdesign

Druck: Druckerei Steffens, Hamburg

Dieses Buch ist klimaneutral gedruckt

Zertifizierungsnummer Id-Nr. 2094873



Möchten Sie den monatlichen Newsletter der Patriotischen Gesellschaft abonnieren oder eine verpasste Veranstaltung auf Youtube ansehen? Besuchen Sie unsere Website – dort finden Sie alle Links.

Die geschlechtergerechte Sprache verantworten die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Bildnachweis:

„Altstadt für Alle!“, Fotostrecke 10 – 21

Christian Augustin: 6, 29

Rita Bartenschlager: 56 u., 77 o.

Mario Bloem: 75 u.

Florian Busch: 28, 73 u.

Nina Carstensen: 76 u.

Diesterweg-Stipendium Hamburg: 40, 41, 42

ELBE&FLUT/Thomas Hampel: 51

Harald Heck: 24

Frederika Hoffmann: 46 r.

I.K.A.R.U.S. e.V.: 47, 48

Wibke Kähler-Siemsens: 82

Christoph Keller: 46 l.

Veronika Klosa: 64, 66, 71 u., 73 o.

konsalt GmbH: 59

Ingrid Kosmala: 62 u.

Kultur & Spielraum e.V.: 57

Jan-Rasmus Lippels: 83

Sven Meyer: 5, 63, 71 o., 72, 75 o.

Ibrahim Ot: 55, 56 o., 74, 76 o., 78

Netzwerk Hamburger Stadtteilbeiräte: 26

Georg Petrusch: 34, 35

Gustav Reinholz: 22

Henning Rogge: 65

David Schmidt: 30

SeitenWechsel: 43, 44

Stadtteilbüro Dulsberg: 25

Julia Steinigeweg: 23

Stiftung AlltagForschungKunst: 36, 37, 38

Fisun Yilmaz: 53, 54, 58, 77 u.



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4-6 | 20457 Hamburg

Tel. 040-30 70 90 50-0 | Fax -21

info@patriotische-gesellschaft.de

www.patriotische-gesellschaft.de

